Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postbestellgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Fridolin Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige mm-Zeile 7 Rpf., Familienanzeigen 6 Rpfg., amtl. Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 18 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vorm. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrig. gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellt. Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 4 gültig. DA. VIII. 39: über 4300. Verlag u. Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 213 | Neuenbürg, Dienstag den 12. September 1939 | 97. Jahrgang

In kurzen Worten

Eigene Funkmeldung

Ein Sonderbericht schildert einen neuen Frontflug des Führers und dessen Aufenthalt in den vordersten Linien der deutschen Truppen.

Generalfeldmarschall Göring hat sich an die Front begeben.

Von den polnischen Sendern sind bis jetzt die Sender Kattowitz, der Sender Warschau I sowie Krakau in deutscher Hand.

Polnische Artillerie schießt Warschau in Brand. Die Bewohner sind gegenüber der Feuersbrunst machtlos.

Das Oberkommando der Kriegsmarine stellt gegenüber einer Havas-Lüge fest, daß zwei deutsche U-Boote, die nach einer Behauptung der französischen Agentur die „Athenia" torpediert haben sollen, sich zur Zeit der Katastrophe in deutschen Häfen befanden.

Sowjetrußland befahl allen Schiffen, die russisches Holz nach England transportierten, die sofortige Umkehr.

An die russische Westgrenze rollen ununterbrochen Truppentransporte.

Der türkische Außenminister hat die Absicht, nach Moskau zu reisen, um mit Rußland einen Nichtangriffspakt abzuschließen.

Die Tätigkeit der deutschen U-Boote fällt den Briten immer stärker auf die Nerven, sodaß sie gezwungen sind, an die Bevölkerung „beruhigende" Erklärungen abzugeben.

Die Republik Panama proklamierte, wie Associated Preß meldet, ihre Neutralität.

Die argentinische Regierung hat auf finanzpolitischem Gebiet einen Entschluß von größter Tragweite gefaßt. In Anbetracht der Schwankungen des englischen Pfundes, besonders seit Kriegsbeginn, wurde der argentinische Peso von seiner traditionellen Bindung an das englische Pfund gelöst.

:-: Der Wilnaer Sender forderte die Warschauer Bevölkerung auf, im Kampf gegen die Deutschen alle erdenklichen Mittel anzuwenden.

Russischer Protest in London

Unfreundliche Akte gegen die Sowjetunion

Moskau, 11. September. Die amtliche Sowjetagentur veröffentlicht eine Erklärung, die einleitend bemerkt, daß in letzter Zeit eine unfreundliche Haltung seitens England auf dem Gebiet der Handelsbeziehungen festzustellen sei. Seit Ende August habe eine ganze Reihe von englischen Firmen sich Akte der Unfreundlichkeit gegenüber Sowjetrußlands zuschulden kommen lassen.

Es werden dann englische Firmen aufgezählt, die ihren Lieferungsverpflichtungen gegenüber Sowjetrußland nicht nachgekommen sind bzw. die mit ihnen abgeschlossenen Verträge einseitig gebrochen haben. Diese Firmen lehnen es ab, die Waren zu liefern, über die bereits die Londoner Handelsvertretung der Sowjetunion Abschlüsse getätigt hatte. Die Erklärung nennt dann einzelne Verletzungen von Lieferungsverträgen in Kautschuk und Drehbänken. In allen Fällen erklärte jetzt England, daß es die Waren selbst dringend benötige.

Der Sowjetbotschafter in London hat scharfen Protest gegen diese grobe Verletzung der Verträge eingelegt. Leider ist dieser aber, so heißt es in der Erklärung, erfolglos geblieben. Die „Taß" schließt die Erklärung mit der Feststellung, daß diese Tatsache die sowjetrussisch-englischen Handelsbeziehungen in der Wurzel zerstörte.

Moskau schickt Truppen an die Grenze

Reservisteneinberufungen noch verstärkt. — Zivilverkehr eingestellt.

Moskau, 11. Sept. Die Einberufung der Reservisten verschiedener Jahresklassen zur Roten Armee nahm auch im Verlauf des Sonntags in den Militärbezirken von Moskau, Kalinin, Leningrad, Orel, sowie in Weißrußland und in der ganzen Ukraine ihren Fortgang. Eingezogene Reservisten werden eiligst nach der Westgrenze befördert. Der Zivilpassagierverkehr von Moskau nach Leningrad, Witebsk, Minsk und Kiew ist immer noch so gut wie ganz unterbrochen. Die Bahnhöfe sind von einberufenen Reservisten und Militärpersonen überfüllt. Man beobachtet ferner, daß ein großer Teil der zu den zahlreichen Moskauer Kriegsschulen und Akademien kommandierten jüngeren Offiziere gleichfalls an die Westgrenze abtransportiert wird.

Generalfeldmarschall Göring an der Front

Berlin, 12. Sept. Generalfeldmarschall Göring hat nach Erledigung der vordringlichen Arbeiten, die ihm als Vorsitzenden des Ministerrates für die Reichsverteidigung obliegen, gestern abend sein Hauptquartier verlassen und sich an die Front zu den Verbänden seiner Luftwaffe begeben.

Deutschenermordungen in Nordostpolen

Warschau ohne Trinkwasser! — Jugendliche plündern die Umgebung der Hauptstadt

(Eigene Funkmeldung)

Amsterdam, 12. Sept. Wie aus Wilna gemeldet wird, habe die große Niederlage des polnischen Heeres und der schnelle Aufmarsch der deutschen Truppen auf allen Fronten unter der Bevölkerung Nordostpolens eine Panikstimmung verursacht, die sich darin äußert, daß bestialische Grausamkeiten gegen die in diesen Gebieten wohnenden Deutschen begangen würden. Besonders bezeichnend sei es, daß auch die Polen, die sich gegen diese Grausamkeiten wendetn, von ihren eigenen Landsleuten angegriffen würden.

Die Lage in Warschau werde immer schlechter, die Lebensmittelvorräte würden immer geringer und das Wasserleitungsnetz sei am Montag völlig in Unordnung geraten, sodaß die Stadt ohne gutes Trinkwasser sei. In den Gebieten außerhalb der Stadt wie Radzyn und Lutow plünderten ganze Scharen von Halbwüchsigen, die von ihren Eltern nach der Räumung von Warschau sich selbst überlassen blieben, die Gehöfte, um ihren Hunger zu stillen. Die Bewohner wagten nicht, sich ihnen zu widersetzen, da sie meist bewaffnet seien. Auch in Warschau hätten sich bereits mehrere Fälle von Plünderungen ereignet.

Die Disziplin unter der polnischen Bevölkerung sei lange nicht so gut, wie dies der polnische Rundfunk immer glauben machen wolle. An den Barrikaden arbeiteten Männer, Frauen und Kinder nur unter Zwang. Die polnische Artillerie, die bereits einige Tage die deutschen Stellungen im Südwesten der Stadt beschieße, habe dabei wenig Erfolg. Viel Schaden habe sie aber im Zentrum der Stadt angerichtet. Am Montag abend sei ein großer Gasbehälter von einer polnischen Granate getroffen worden und explodiert.

Amtlicher Aufruf zum Meuchelmord

Furchtbare Verantwortung der polnischen Regierung.

Berlin, 11. September.

Der Wilnaer Sender gab am Montag mittag um 12 Uhr einen weiteren Aufruf des polnischen Zivilkommissars Kostek Birnacki bekannt.

In ihm wird u. a. die Bevölkerung aufgefordert, die von den deutschen Fliegern abgeworfenen Flugblätter auf der Straße zu verbrennen. „Kämpft auch gegen die deutschen Diversanten hinter der Front. Jeder schlage mit dem zu, was er gerade in der Hand hat, und niemand fürchte die Folgen für eine solche vaterländische Tat."

Dieser Aufruf ist ein neuer furchtbarer Beweis für die amtliche Aufhetzung der Bevölkerung zum Meuchelmord. Die ganze Schuld für die gräßlichen Untaten wie der Bromberger Blutsonntag, die solche Aufrufe zur Folge hatte, fällt auf die polnische Regierung und das dahinterstehende England.

Manch deutscher Soldat hat durch die Kugel eines heimtückischen Mörders weit hinter der Front sein Leben lassen müssen. Gegen diese Strauchritter kann nur das schärfste Einschreiten helfen. Und so wird grundsätzlich jeder, der als Heckenschütze mit der Waffe in der Hand ergriffen wird, standrechtlich erschossen. Die teuflischen Gemeinheiten, die furchtbaren Greueltaten, die entsetzlichen Morde aus dem Hinterhalt, die das Entsetzen und den Abscheu der ganzen Welt wachgerufen haben, sind nur denkbar durch die planmäßige Verhetzung, die von der englischen und der polnischen Regierung systematisch am polnischen Volk begangen wurde.

Amsterdam, 11. Sept. Einer Meldung aus Brest-Litowsk zufolge wurden dort infolge der Mordaufrufe des englisch-polnischen Verteidigungskommitees drei Deutsche ermordet.

Warschau stellenweise in Brand

Polnische Artillerie schießt in die Wohnviertel — Mordschützen sollen retten

Wilna, 11. September.

Alle hier eintreffenden Meldungen besagen, daß Warschau immer mehr zum Schauplatz eines sinnlosen Kampfes wird. Die wahnwitzige Hetze der polnischen Regierung, die durch Rundfunk, Presse und Flugblätter unter der Zivilbevölkerung betrieben wird, trägt ihre ersten blutigen Früchte.

Das ganze Leben der umkämpften Stadt ist erstorben. Ueberall türmen sich auch in der Innenstadt die Barrikaden. Wagen der Straßenbahnen, Fuhrwerke und das aufgerissene Straßenpflaster sollen den Fall der schon weitgehend von den deutschen Truppen umzingelten Stadt hinausschieben. Diese Barrikaden werden aufforderungsgemäß von der bewaffneten Zivilbevölkerung nicht nur errichtet, sondern auch besetzt gehalten. Das grausame und mörderische System der nicht militärischen Dach- und Kellerschützen soll hier in der polnischen Hauptstadt aufs höchste ausgebaut werden.

Die von London ausgehaltene Regierung geht dabei auch rücksichtslos über Leben und Eigentum der eigenen Bürger hinweg, die sich nicht in dieses Mordsystem drängen lassen. Während die deutschen Flugzeuge bei ihren Bombenwürfen ausschließlich militärisch wichtige und befestigte Punkte der Stadt belegten, schießt die polnische Artillerie rücksichtslos in die Wohnviertel hinein.

An vielen Stellen steht so Warschau durch diese Beschießung aus polnischen Geschützen in Brand. Der wahnwitzige Barrikadenbau hat jede Hilfstätigkeit der Feuerwehr unmöglich gemacht. Verzweifelt versuchen die Einwohner dieser Bezirke mit Wassereimern und Sandsäcken den Kampf gegen die immer stärker um sich greifenden Feuersbrünste aufzunehmen. Das Feuer frißt ständig weiter. Die Brandgeschosse der polnischen Artillerie krachen weiterhin in die polnische Hauptstadt und in die eigene Zivilbevölkerung hinein.

Hungersnot in Lublin

Bulgare berichtet von den Zuständen am Sitz der polnischen Regierung.

Sofia, 11. Sept. Wie ein bulgarischer Reisender, der aus Polen zurückgekehrt ist und in den letzten Tagen auch in Lublin war, zu berichten weiß, herrscht dort besonders nach dem Eintreffen der aus Warschau geflüchteten polnischen Regierung ein chaotischer Zustand, der namentlich auf die Ernährungs- und Verkehrsverhältnisse eine verheerende Wirkung hatte.

So gab es z. B. für die mit der polnischen Regierung nach Lublin gekommenen ausländischen Diplomaten keinerlei Lebensmittel, nicht einmal Brot und Kartoffeln konnten aufgetrieben werden, da sich die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung infolge des Mangels jeder Zufuhr vom Lande und von außen in voller Desorganisation befand. Fast alle Lebensmittelgeschäfte waren geschlossen und Gaststätten in ihrem Betrieb lahmgelegt. Die Weiterbeförderung der Regierung nach dem Südosten des Landes stieß auf die größten Verkehrsschwierigkeiten, da fast alle Bahnverbindungen durch die deutsche Luftwaffe zerstört waren.

Die Oslo-Staaten beraten

Der flagrante Rechtsbruch Englands. — Lebensmittel- und Rohstoffversorgung vor dem Ständigen Ausschuß.

Brüssel, 11. September.

Es bestätigt sich, daß der heute in Brüssel zusammengetretene Ständige Ausschuß der Oslo-Staaten sich in erster Linie mit der Frage der Lebensmittel- und Rohstoffversorgung der neutralen Staaten befaßt. Es besteht wohl kaum ein Zweifel darüber, daß die Beratungen der Oslo-Staaten weitgehend unter dem Eindruck der unverschämten britischen Machenschaften stehen, die darauf abzielen, die neutralen Staaten wider ihren Willen in das englische Blockadesystem einzuspannen. Die Androhung der Engländer, alle für Deutschland bestimmten Waren, somit auch Lebensmittel, als Konterbande zu betrachten und die neutralen Schiffe rücksichtslos daraufhin zu untersuchen, hat in politischen und wirtschaftlichen Kreisen Belgiens starke Bestürzung und Empörung hervorgerufen.

In zuständigen Kreisen erklärt man, wenn infolge des englischen Vorgehens der Transitverkehr über Belgien unmöglich gemacht werde, dann müsse Belgien unter allen Umständen im Interesse seiner Neutralität dieselben Ausfuhreinschränkungen gegenüber sämtlichen kriegführenden Staaten verfolgen. Bisher, so wird amtlich erklärt, hätten sich die englisch-belgischen Besprechungen nur auf die weitere Durchführung des direkten Handels zwischen Belgien und England bezogen. Was den belgischen Handel mit Deutschland betrifft, so betont man, daß der direkte Handel und die Ausfuhr von eigenen belgischen Erzeugnissen nach Deutschland auf jeden Fall unberührt bleiben.

Die Besprechungen der Oslo-Gruppen bezogen sich, wie man annimmt, insbesondere auch auf den Handelsverkehr der Oslo-Staaten untereinander. Man werde versuchen, den Warenaustausch der neutralen Länder der Oslo-Gruppe soweit als möglich auszubauen. Auch soll geplant sein, daß diejenigen Länder der Oslo-Gruppe, wie z. B. Schweden und Norwegen, die große Handelsflotten besitzen, ihre Schiffe den anderen Ländern, wie beispielsweise Belgien, das nur wenig Handelsdampfer hat, zur Verfügung stellen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Führer bei der Entscheidungsschlacht

Die eingeschlossene Polenarmee wird immer enger zusammengedrückt — Zehntausende von Gefangenen auf dem Marsch in die Sammellager — Alle deutschen Waffengattungen im siegreichen Kampf

Führerhauptquartier, 11. Sept. (Von unserem im Führerhauptquartier befindlichen WB-Sonderberichterstatter.) **Der Führer hat sich auch heute wieder im Flugzeug an die vorderste Front begeben, dorthin, wo zurzeit die Entscheidung der großen Schlacht in Polen sich unaufhaltsam vollzieht, die Ernte der beispiellosen Tapferkeit und Offensivkraft der deutschen Truppen heranreift. Dieser zweite Frontflug des Führers führte mitten hinein in das Operationsgebiet zwischen Lodz und Warschau, wo die eingeschlossenen polnischen Truppen sich verzweifelt bemühen, nach Osten durchzubrechen.**

Wieder wie gestern landet der Führer auf einem der Feldflugplätze wenige Kilometer hinter der Front. Die flache polnische Ebene, die ausgedehnten Stoppelfelder geben hervorragende Flugplätze ab. Heute ist es der Platz einer Zerstörerformation. Der Kommandant kann zur Begrüßung dem Führer voll Stolz die Ergebnisse des gestrigen Feindfluges melden: diese eine Formation hat an einem Tage 44 polnische Flugzeuge vernichtet und dabei zahlreiche weit östlich gelegene polnische Flugplätze zerstört. Voll Freude hört der Führer diese Meldung tapferen deutschen Fliegertums.

Ganze Arbeit der Luftwaffe.

Auf der Fahrt in die vorderste Front begegnen wir den Spuren der deutschen Luftangriffe. Besonders in Rawa, dem Punkt, der für die deutschen Truppen der Schlüssel für den entscheidenden Vorstoß auf Warschau war, sind die militärisch wichtigen Objekte nur noch wirre Trümmerhaufen aus Stein und Stahl. Hier haben die deutschen Bomben ganze Arbeit gemacht. Wir finden aber auch ebenso wie am gestrigen Tage zahlreiche Zeugnisse des Bandenkrieges. Die deutschen Truppen hatten ja in den ersten Tagen ihres mit ungeheurer Energie geführten Vorstoßes nicht die Möglichkeit, sämtliche Widerstandsnester systematisch zu erledigen. Sie kämmen das Land gleichsam wie eine dünne, ununterbrochen vorgehende Treiberkette durch. Jetzt kommt das große Aufräumen. Wir begegnen ununterbrochen langen Gefangenenzügen, die von deutscher Feldpolizei nach hinten geleitet werden. Bald sind es einzelne Gruppen und Grüppchen, die in geringem Abstande einander folgen, bald geschlossene Transporte. Die wahre Zahl der bereits gefangenen und der noch in den Wäldern umherirrenden Polen wird erst in einigen Tagen einigermaßen feststellbar sein. Eins ist allerdings heute schon sicher: Auf den Straßen nach rückwärts marschieren die Trümmer einer geschlagenen Armee.

Nicht mehr zu sprengender eiserner Ring.

Noch größer allerdings wird die Zahl der Gefangenen werden, wenn auch die Divisionen zersprengt und entwaffnet sind, die heute noch im Raume zwischen Lodz und Warschau mit letzten Verzweiflungsangriffen gegen die eiserne Umklammerung des deutschen Heeres anrennen. Je weiter wir an die Front kommen, desto deutlicher erkennen wir, wie dieser unzerreißbare eiserne Gürtel immer stärker und fester wird. Unaufhörlich ziehen hier frische Truppenmassen nach Norden: Infanterie, Feldartillerie, Flak, schnelle Truppen und schwere Artillerie bewegen sich rasch und unaufhaltsam nach vorn, um das Ende der Polen zu beschleunigen.

„Der Führer kommt!"

Wir überholen in rascher Fahrt die vorrückenden Kolonnen. Mit Jubel begrüßen die Truppen den Führer. Das Heilrufen reißt nicht ab. Mit Blitzesschnelle eilt die Kunde unserer Wagenkolonne voraus: „Der Führer kommt!" Wie leuchten die Augen unserer tapferen Soldaten, die nun seit zehn Tagen in ununterbrochenem Vorgehen sind. Es ist kein müdes Gesicht zu sehen, braungebrannt und in straffer Haltung grüßen sie den Führer, als er an ihnen vorüberfährt. Doppelt freudig marschieren die Truppen nun weiter. Sie wissen, der Führer, der erste Frontsoldat des Reiches, ist mitten unter ihnen. Unter seinen Augen werden sie ihre Siege erkämpfen.

In der vordersten Stellung der schweren Artillerie

In den Straßengräben liegen vereinzelt polnische Geschütze, polnische Munitionswagen, Ausrüstungsgegenstände und auch einzelne polnische Tanks, zerschossen und bewegungsunfähig, zum Teil ausgebrannt. Die deutschen Panzer haben sie zusammengeschossen. Auf den Häusern längs der Straße wehten noch überall die weißen Fahnen der Uebergabe. Dann mehren sich die Zeichen des Kampfes. Auf den Feldern stehen feuerbereit deutsche schwere Batterien, geschützt von Flakformationen. Der Führer fährt mitten durch diese vorderste Stellung der Divisionsartillerie. Noch weiter vorn treffen wir auf einen Divisionsstab. Er ist in einem halb zerfallenen Bauernhaus untergebracht, durch dessen schütteres Strohdach die Sonne ins Innere schaut.

Alle Durchbruchsversuche der Polen brachen zusammen

Voll Stolz kann der Divisionsgeneral dem Führer melden, daß alle Versuche der Polen, die hier mit dem Mute der Verzweiflung anrannten, im deutschen Feuer unter schweren Verlusten zusammengebrochen sind.

Unter den gräßlichen Lügen, was ihnen bei der Gefangennahme bevorstünde, hatte man die polnischen Truppen noch einmal ins Feuer gejagt. Die deutsche Artillerie hat hier ihre großen Tage. Gerade als wir diesen vorgeschobenen Divisionsstab verlassen, gehen links von uns quer über die Felder deutsche Panzer vor. Dicht geschlossen folgt Infanterie und leichte Feldartillerie. Wir sind jetzt unmittelbar hinter der vordersten Linie, noch nicht eineinhalb Kilometer von den vordersten Stellungen entfernt. Wir hören das Tacken der Maschinengewehre.

Flug des Führers über die Front

Am Nachmittag erst verläßt der Führer wieder die vorderen Linien. Noch einmal schließt sich ein Frontflug an, der einen umfassenden Ueberblick gibt. Wir sehen deutlich die nachrückenden Einheiten deutscher Truppen, aber auch die langen Züge von Gefangenen, die es verstanden haben, sich Zivil zu verschaffen, ohne aber dadurch der Aufmerksamkeit der deutschen Truppen zu entgehen.

„Die Armee in Zivil" — so nennen wir diese Haufen, die zum Teil noch militärische Ausrüstungsgegenstände unter der Zivilkleidung verbergen. Als wir von der Front abdrehen, um zum Führerhauptquartier zurückzukehren, leuchten in den sinkenden Abend wie riesige Fackeln die Feuersbrünste der Dörfer, die die Polen auf ihrem Rückzug in Brand gesteckt haben.

Lomza am Narew genommen

Berlin, 11. Sept. Lomza am Narew wurde nach hartnäckigem feindlichen Widerstand genommen.

Ostpreußische Landwehr war entscheidend an der Erzwingung des Narewüberganges bei Wizna beteiligt und bewies hier ihren hervorragenden Angriffsgeist.

250 000 Polen in einem Sack gefangen!

Sowjetrussische Anerkennung für den Vorsprung der deutschen Kriegstechnik

Moskau, 12. Sept. Der militärische Mitarbeiter der „Iswestija" sieht die Lage der Polen als hoffnungslos an. Sobald die Vereinigung der in den Gebieten um Warschau stehenden deutschen Armeen gelungen sei, würden ungefähr 250 000 Polen, die jetzt noch in den Wojewodschaften Posen, Lodz und Warschau operieren, „in einem Sack gefangen sein". Die Erfolge der deutschen Truppen beruhen nach Ansicht des Blattes insbesondere auf dem Vorsprung der deutschen Kriegstechnik, in erster Linie der Fliegerei und der Panzertruppen. Die erste Dekade des Krieges habe, so schließt der Bericht der „Iswestija", zum Verlust eines großen Teiles des polnischen Gebietes, der hauptsächlichsten Industriegebiete und der hinsichtlich Gewerbe und Kultur bedeutendsten Städte geführt. Obwohl Polen noch recht zahlreiche Truppen besitze, müßten die Aussichten seiner weiteren Verteidigung nur als „außerordentlich schwierig" bezeichnet werden.

Das Urteil des Berichterstatters der „Kraßnaja Swjezda", des Blattes der Roten Armee, ist für Polen noch härter. Die „außerordentlich rasche" Entwicklung der Operationen der deutschen Armee auf dem polnischen Territorium sei damit zu erklären, daß Polen zu einer wirklichen Abwehr eines solchen Gegners wie Deutschland praktisch nicht vorbereitet war.

Eherne Zeit

□ Wenn es noch einen deutschen Menschen gegeben haben sollte, der die gewaltige Bedeutung der Ereignisse unserer Tage nicht erkannt hätte — die aufrüttelnde Rede des Generalfeldmarschalls Göring vom vergangenen Samstag hätte auch ihn ins Bild gesetzt. Man hat den Feldmarschall noch nie so leidenschaftlich, noch nie so packend reden hören. Der ganze Ernst der Lage klang aus seinen Worten, aber auch die ganze harte Entschlossenheit, den Kampf, der dem deutschen Volke aufgezwungen wurde, bis zum siegreichen Ende durchzuführen. Nicht minder klang aus seinen Worten das tiefe Pflichtbewußtsein des Mannes, der an der Spitze des Ministerrats für die Reichsverteidigung dafür verantwortlich ist, daß die innere Front genau so unerschütterlich aushält, wie es — das ist uns stolze Gewißheit — die äußere tun wird. Hermann Göring hat keinen Hurrapatriotismus, keinen leichtfertigen Optimismus gepredigt. Im Gegenteil: er hat die Aufgabe, vor der wir stehen, in ihrer ganzen Schwere aufgezeigt. Aber er hat uns dennoch mit einer felsenfesten Zuversicht erfüllt, die sich gründet auf die Gerechtigkeit unserer Sache, auf die Kraft unserer militärischen Rüstung wie den Elan unserer Truppen und — nicht zuletzt — auf die hervorragende Organisation unserer Kriegswirtschaft und den Geist der Volksgemeinschaft, der heute alle Volksgenossen durchzieht und sie im alten Vertrauen zum Führer und seinen Mitarbeitern emporblicken läßt. „Alle sind Frontkämpfer", sagte Hermann Göring, die draußen und die daheim. Eherne Worte, eherne Tatsachen in ehrerner Zeit!

•

Daß England die Hauptschuld an dem schweren Konflikt trägt, ja, daß dieser Konflikt überhaupt erst durch England geschaffen worden ist, das wurde auch in der Göring-Rede wieder klipp und klar nachgewiesen. Die Polen haben die englische Blankovollmacht auch als Freibrief für alle Schandtaten ihrer Mörderbanden gegen wehrlose Volksdeutsche aufgefaßt. Deshalb kommt auch das Blut, das am berüchtigten Blutsonntag von Bromberg geflossen ist, auf das Schuldkonto Englands, auf das Schuldkonto Chamberlains, der den Polen jene Blankovollmacht ausstellte, die sie zum Größenwahn trieb. Was an diesem Bromberger Blutsonntag sich ereignete, ist so furchtbare, daß es sich kaum schildern läßt. Wir gehen an anderer Stelle die Schilderung einer ungarischen Journalistin wieder, also eines neutralen Beobachters, und betonen hier nur nochmals, daß England auch die Verantwortung für diese unerhörten Greueltaten entmenschter Horden zu tragen hat. Wie skrupellos England vorgeht, zeigt ja auch seine Proklamierung der Blockade gegen Deutschland. Wie in den Jahren 1914/18 sollen also auch diesmal wieder deutsche Frauen und Kinder ausgehungert werden — wahrhaftig eine famose Illustration zu der Versicherung Englands, der Krieg werde nicht gegen das deutsche Volk geführt. Ein Glück, daß das Deutschland von 1939 so vorgesorgt hat, daß die englischen Blockademaßnahmen die von ihren Urhebern erhofften Wirkungen nicht haben werden. Auch über diese Dinge hat die Göringrede Klarheit geschaffen. Man muß in diesem Zusammenhange auch die Leichtfertigkeit erwähnen, mit der die Engländer die Neutralität anderer Staaten verletzen, wenn es ihnen gerade in den Kram paßt. Daß englische Bomber über belgischem Gebiet mit belgischen Flugzeugen Luftkämpfe führen, ist ein geradezu hanebüchener Völkerrechtsbruch, der — ebenso wie die vielen anderen Neutralitätsverletzungen, die sich England zuschulden kommen ließ — deutlich zeigt, daß auch auf diesem Gebiet Heuchelei Trumpf ist für die Engländer. Heuchelei und — fügen wir hinzu — Lüge. Das hat die Affäre mit der „Athenia" erwiesen, die auf Befehl des britischen Marineministers Churchill torpediert worden ist, worauf London die Schuld — Deutschland zuschob. Die Engländer geben jetzt zu, daß britische Kriegsschiffe in der Nähe der „Athenia" waren, als diese torpediert wurde. Dann hätte ein deutsches U-Boot, wenn ein solches zur Stelle gewesen wäre, sicherlich ein verlockenderes Ziel gehabt, als einen Personendampfer! Wieder ein Beweis dafür, daß die „Athenia" nicht von einem deutschen Torpedo, wohl aber von einem englischen getroffen worden ist!

•

Wir sprachen soeben von den Neutralen. Um einmal die Unterschiede zwischen den Jahren 1918 und 1939 festzustellen, ist es zweckmäßig, einen Blick in den Versailler Vertrag zu tun und die kriegführenden Staaten von damals festzustellen, dann wird es nämlich deutlich, daß heute der Block der Neutralen eine ganz andere Rolle spielt, als das im Weltkrieg der Fall war. Damals gehörten zu den kriegführenden Staaten neben Frankreich und England auch die Vereinigten Staaten von Amerika, Italien, Japan, Belgien, Bolivien, Brasilien, China, Cuba, Ecuador, Griechenland, Guatemala, Haiti, Hedschas, Honduras, Liberia, Nicaragua, Panama, Peru, Portugal, Rumänien, Jugoslawien, Siam, Tschecho-Slowakei und Uruguay. Diesmal sieht die Welt anders aus. Diesmal hat sich ein Block der neutralen Staaten gebildet, der an sich das Bestreben zeigt, unbedingt außerhalb des gegenwärtigen Konfliktes zu bleiben und mit bewaffneter Neutralität jeder Verletzung der Gebietshoheit oder der Unabhängigkeit strikt entgegenzutreten. Die Mobilmachungsmaßnahmen in den neutralen Staaten bedeuten weder eine Stellungnahme für oder gegen die eine oder andere Seite noch eine Geneigtheit zum Kriege, sondern diese Maßnahmen dienen einzig und allein der Sicherung der Neutralität. Es ist selbstverständlich damit zu rechnen, daß die westlichen Demokratien den Versuch machen werden, einzelne der Staaten in den Krieg hineinzuzwingen. Aber die Erfahrungen des Weltkrieges sind noch zu groß und zu nahe, als daß die Staaten sich diesem Verlangen ohne weiteres beugen würden. Dazu kommt die Tatsache, daß die Reichsregierung fest entschlossen ist, die Neutralität aller der Staaten zu achten, die wirklich neutral sind und auch wirklich neutral bleiben wollen. Die Tatsache, daß die Reichsregierung überall die entsprechenden notwendigen Erklärungen abgegeben hat, kann als ein Erfolg gebucht werden, der noch dadurch vergrößert wird, daß diese Versprechungen der deutschen Regierung auch durch die Tat bewiesen werden. Deutschland achtet die Neutralität, während die Westmächte schon in der ersten Kriegswoche gezeigt haben, daß sie dann darauf pfeifen, wenn sie sich bestimmte Vorteile davon erhoffen.

Keine Blumen für den Führer

Berlin, 11. Sept. Die Adjutantur des Führers gibt bekannt: Der Führer wird für die Dauer des Krieges auf seinen Fahrten keinerlei Blumen entgegennehmen. Die ihm von der Bevölkerung zugedachten Blumen sollen den Soldaten der deutschen Wehrmacht gegeben werden.

Englands Blockadekrieg

Er trifft die Neutralen, nicht Deutschland

Brüssel, 11. Sept. Der hinterhältige Versuch Englands, durch eine unbegrenzte Ausdehnung der Konterbandeliste die neutralen Staaten in das britische Blockadesystem einzuspannen, hat in Belgien einige Bestürzung hervorgerufen, um so mehr als diese Blockade Deutschland nicht trifft, das zum größten Teil unabhängig geworden ist, im übrigen aber ausreichende Verbindungen zu Rohstoffquellen des Auslandes besitzt. Man erkennt in Belgien die ungeheuren Gefahren, die aus den feigen, völkerrechtswidrigen Würgemethoden des militärisch ohnmächtigen England den kleineren, neutralen Ländern drohen.

Die „Libre Belgique" schreibt ablehnend, daß die Angehörigen der neutralen Staaten das Recht hätten, mit den kriegführenden Staaten freien Handel zu treiben. Die Haager Konvention bestätige ausdrücklich, daß eine neutrale Macht nicht gehalten sei, die Ausfuhr oder den Transit von Waffen, Munition und allen Dingen, die für eine Armee oder Flotte nützlich sein könnten, zu verhindern. Es sei aber klar, daß, wenn eine einschränkende Maßnahme in Kraft treten würde, diese einheitlich gegenüber allen kriegführenden Staaten angewandt werden müßte.

Nutzen der Neutralität Rumäniens

Bukarest, 11. Sept. Das große nationale Blatt „Curentul" befaßt sich an führender Stelle mit den wirtschaftlichen Auswirkungen der rumänischen Neutralitätserklärung, die dem Wunsche des ganzen Volkes entspreche. In wirtschaftlicher Hinsicht könne die Neutralität theoretisch auf die Form gebracht werden, daß Rumänien uneingeschränkt seine Handelsbeziehungen zu allen Staaten aufrechterhält. In der Praxis wird aber Rumänien darnach trachten müssen, seine Bedürfnisse in industriellen Fertigwaren, hochwertigen Maschinen usw. dort zu decken, wo es diese wirklich erhalten kann und von wo diese sofort geliefert werden können. In dieser Hinsicht sind besonders die Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland wichtig, die in der letzten Zeit wieder ausgebaut wurden. Rumänien müsse auch weiterhin seine Ausfuhrüberschüsse an Getreide, Lebensmitteln und Erdöl in Deutschland gewinnbringend absetzen. Andererseits eröffnen sich jetzt für die deutsche Maschinenausfuhr nach Rumänien neue Aussichten. Das Blatt schließt, eine wohlverstandene Neutralität kann also für Rumänien von großem wirtschaftlichen Vorteil sein.

Sie wollen mit Gold siegen

Paris, 11. Sept. Der französische Finanzminister Paul Reynaud sprach über alle französischen Sender über die Frage „Wirtschaft und Finanzen im Kriege". Er erklärte irriger Weise, Deutschland sei 1918 zusammengebrochen, weil seine Wirtschaft am Ende angelangt gewesen sei. Er fuhr fort, man müsse sich heute hüten, die Kräfte seines Gegners zu unterschätzen, aber die Bank von Frankreich besitze heute zweimal soviel Gold wie im August 1914, was der Redner als Unterpfand des Sieges erklärte. Der Redner fuhr fort: „Wer produzieren kann, soll produzieren, und wer arbeiten kann, der soll arbeiten", denn die Bedürfnisse der Armee seien ungeheuerlich!

Zwei elhaftes britisches Neutralitätsversprechen

Bern, 11. Sept. Auf die Neutralitätserklärung des Bundesrates vom 31. August hat das Foreign Office am 9. September mit einer Note geantwortet. In der britischen Note wird erklärt, der Bundesrat dürfe versichert sein, daß im Falle eines europäischen Krieges, in welchem die Schweiz eine neutrale Haltung einnehmen würde, die britische Regierung „getreu ihrer traditionellen Politik" (?!) fest entschlossen sei, diese Neutralität in vollem Umfang zu achten

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Württemberg

— **Heilbronn.** (Selbstmord in geistiger Umnachtung). Ein junger Mann sprang dieser Tage in einem Anfall geistiger Umnachtung aus dem Fenster einer Gaststätte. Mit einem Knöchelbruch wurde er in eine Anstalt gebracht. Plötzlich erhob er sich dort aus dem Bett und sprang nochmals aus dem Fenster. Er erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot.

— **Ludwigsburg.** (Zweifacher Brandstifter). In der Nacht zum 12. August war in Eglosheim die Scheune des Gasthauses „Zum Hirsch" vollkommen niedergebrannt. In der Nacht zum 7. September war der Dachstuhl eines leerstehenden Gebäudes auf der Markgröningerstraße einem Schadenfeuer zum Opfer gefallen. Der Ludwigsburger Kriminalpolizei ist es nunmehr gelungen, einen 24 Jahre alten Mann aus Eglosheim zu ermitteln, der in beiden Fällen das Feuer durch grobe Fahrlässigkeit verschuldet hat. Das erste Mal hatte er sich, in angetrunkenem Zustand aus der Wirtschaft kommend, mit brennender Zigarre in der Scheuer schlafen gelegt. Als er erwachte, stand alles schon in dichtem Qualm. Er selbst hatte gerade noch flüchten können. Auch im zweiten Fall war es eine brennende Zigarre, mit der er den Brand verursachte, nachdem er sich auf der Bühne des leerstehenden Hauses 14 Tage lang häuslich niedergelassen hatte.

— **Tübingen.** (Trauriger Gedenktag). Am 9. September jährte es sich zum 150 Male, seit die Stadt Tübingen von einer großen Brandkatastrophe heimgesucht wurde. Damals brannten nicht weniger als 64 Gebäude nieder. Viele Reichs- und andere Städte kamen damals der schwer geschädigten Stadt Tübingen durch namhafte Brandbeiträge zu Hilfe.

— **Gruibingen,** Kr. Göppingen. (Im Freibad ertrunken). Als hier der Feldschütz Georg Moll am Freibad das Wehr öffnen wollte, kam er zu Fall, zog sich eine Gehirnverletzung zu und stürzte ins Wasser, wo er ertrank. Der Unfall ist offenbar darauf zurückzuführen, daß das Gerüst, auf dem Moll gestanden hatte, morsch geworden war und plötzlich zusammenbrach. Moll war Kriegsbeschädigter und hinterläßt Frau und fünf Kinder.

— **Ulm.** (Zwei Mädchen von der Strömung mitgerissen). Zwei Mädchen im Alter von 8 und 10 Jahren versuchten vom Neu-Ulmer Ufer aus beim Schwal die „Kleine Donau" zu überschreiten. Sie wurden jedoch von dem stark strömenden Wasser mitgerissen und in die „Große Donau" abgetrieben. Während eines der beiden Mädchen durch beherztes Eingreifen einiger Männer gerettet werden konnte, ist die 8 Jahre alte Tochter des Automechanikers Hermann Körner aus Ulm ertrunken. Ihre Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

— **Biberach.** (Folgen einer Unsitte). Die in den Kreisen der Jugend weit verbreitete Unsitte, sich auf der Straße als Kunstfahrer zu betätigen, sollte einem Jungen teuer zu stehen kommen. Wieder fuhren einige Jungen kreuz und quer über die belebte Waldseer Straße. Dabei wurde einer von einem Kraftrad erfaßt und schwer verletzt. In bewußtlosem Zustand mußte der leichtsinnige Junge vom Platz getragen werden.

— **Leutkirch.** (In der Jauchegrube ertrunken). Bei dem schweren Unwetter, das vor kurzem über Bauhofen bei Leutkirch niedergegangen war, hatten sich alle Vertiefungen mit Wasser gefüllt, so u. a. auch die Jauchegrube des Bauern Anton Schwenk. Sein zweieinhalbjähriges Söhnchen fiel dabei in die Grube und ertrank. Nach halbstündigem Suchen wurde es tot geborgen.

— **Biberach.** (Leichtsinn schwer gebüßt). Ein Mann fuhr nach dem Besuch des Biberacher Marktes statt mit abgedunkeltem mit abgeblendetem Motorrad nach Hause. Diesen Leichtsinn mußte er schwer büßen; denn auf dem schienengleichen Uebergang Warthausen—Barabein rannte er gegen den von Ochsenhausen kommenden Zug. Dem Motorradfahrer wurde dabei das Knie zersplittert.

— **Ravensburg.** (Vom Zug überfahren). Eine ältere Frau aus dem Altersheim Brochenzell, die entgegen aller Vorschrift und trotz mehrfacher Warnungen auf dem Bahnkörper zwischen Oberzell und Meckenbeuren ging, wurde von einem aus Friedrichshafen kommenden Personenzug unweit Gutenfurt angefahren. Sie war auf der Stelle tot.

Betrüger erhält zwei Jahre Zuchthaus

— **Rottweil.** In der Person des in Sandizell (Bayern) geborenen 33jährigen Christian Lossa hatte sich ein schon erheblich vorbestrafter Mensch vor der Großen Strafkammer wegen 19 Verbrechen des Betrugs, teilweise in Tateinheit mit gewinnsüchtiger Privaturkundenfälschung, zu verantworten. Die Spezialität des Angeklagten bestand darin, daß er mit Vorliebe katholische Landgemeinden beluchte, sich dort bei den betreffenden Kirchenpflegern bzw. deren Angehörigen vorstellte und angab, daß er für kirchliche Reparaturen Geldbeträge einkassieren wolle. Bei seinem Treiben bediente er sich teilweise einer Anzahl von Schriftstücken, die er selbst angefertigt hatte und auf denen er den Namen des betreffenden Pfarrers angebracht hatte. Im ganzen hatte er sich so in knapp drei Wochen 380,50 Mark erschwindelt. Seine Gastrollen übte er in Bayern, Baden, Hohenzollern und Württemberg aus. Die Große Strafkammer ahndete die verbrecherische Handlungsweise mit 2 Jahren Zuchthaus und 500 Mark Geldstrafe.

Abenteuerlust mit Gefängnis gebüßt

— **Rottweil.** Wegen schweren Diebstahls im Rückfall stand der von St. Georgen (Villingen) gebürtige, zuletzt in Schwenningen a. N. wohnhaft gewesene 22jährige Walter Simon Storz vor dem Gericht. Der Angeklagte, der schon vielfach vorbestraft ist, drang in der Nacht vom 20./21. März 1939 in ein Schwenninger Autogeschäft ein und stahl aus der Registrierkasse etwa 22 Mark. Danach klaute er noch eine Schreibmaschine und kehrte dann wieder in die Garage zurück, um sich dort noch einen Kraftwagen zu requirieren. Gleichzeitig ließ er noch 25 Liter Benzin mitlaufen. Dann sauste er mit dem Wagen nach Singen. Dort kam ihm scheinbar in den Sinn, was für eine Dummheit er gemacht hatte, denn er rief das Schwenninger Geschäft an, daß er an einer bestimmten Stelle den Wagen wieder zurückgeben wolle. Er hielt sein Versprechen und wurde dabei verhaftet. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten wegen schweren Diebstahls im Rückfall und wegen unbefugten Benützens eines Personenkraftwagens zu der Gesamtgefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten. Für die erlittene Untersuchungshaft wurden ihm 5 Monate angerechnet.

Aus der Gauhauptstadt

Baurat Paul Daimler 70 Jahre alt

Am 13. September feiert Baurat Daimler, der älteste Sohn des Erfinders und genialen Automobilpioniers Gottlieb Daimler, seinen 70. Geburtstag.

Betrunkener Kraftfahrer. Am Montag stieß der 41 Jahre alte Werkmeister Wilhelm Eßlinger, wohnhaft in Eßlingen, mit seinem Personenkraftwagen auf einen Verkehrsteiler auf dem Hindenburgplatz in Stuttgart auf. Das Fahrzeug wurde beschädigt. Eßlinger stand während der Fahrt unter erheblicher Alkoholeinwirkung. Er wird mit Haft bestraft und aus dem Fahrzeugverkehr entfernt.

In Aufzug eingeklemmt. In der Cheruskerstraße in Zuffenhausen ist ein 5 Jahre alter Knabe in einen elektrischen Aufzug eingeklemmt worden. Er erlitt eine starke Knieverletzung und wurde in ein Krankenhaus übergeführt.

Auf der Straße verunglückt. Auf der Kreuzung Ulmer-Wangenerstraße wurde ein 6 Jahre alter Knabe von einem Kraftradfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Er erlitt einen Nasenbeinbruch und an Armen und Beinen Hautabschürfungen. Die Verletzungen machten ärztliche Behandlung notwendig. — Außerdem wurde eine 28 Jahre alte Frau bei Ueberschreiten der Straße bei der Danziger Freiheit von einem Kraftradfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Sie erlitt an Armen und Beinen Verletzungen und auch der Motorradfahrer ist gestürzt und hat an Arm und Körper leichtere Verletzungen davongetragen. Beide Verletzte mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Tausende im Reichsgartenschaugelände

— **Stuttgart.** Das prachtvolle Spätsommerwetter am Sonntag hatte eine Unzahl Volksgenossen aus den Städten hinausgelockt. In Stuttgart war es das Reichsgartenschaugelände, das mehrere tausend Besucher anzog, die sich an der bunten Pracht der letzten Sommerblumen, der Dahlien und sonstigen Herbstblumen erfreuten. Es wird in diesem Zusammenhang erneut darauf hingewiesen, daß das Reichsgartenschaugelände bis auf weiteres als öffentliche Gartenanlage bei freiem Eintritt täglich, also auch werktags, in der Zeit von 10 bis 18 Uhr geöffnet ist.

Reichssender Stuttgart:
Dienstag, 12. September:

6 Morgenlied, Zeit, Nachrichten, anschl. Gymnastik; 6.30 Frühkonzert; 7 Nachrichten; 7.10 Frühkonzert; 7.50 Für dich daheim; 8 Marktbericht, anschl. Volkslieder; 8.10 Gymnastik; 8.30 Sendepause; 10 Nachrichten, anschl. Sendepause; 11.30 Volksmusik und Bauernkalender; 12 Mittagskonzert; 13 Mittagskonzert; 14 Nachrichten; anschl. Sendepause; 16 Nachmittagskonzert; 17 Nachrichten, anschl. Zwischenmusik; 18 Aus Zeit und Leben; 18.15 Wilhelm Strienz singt; 18.30 Heinrich Lersch, der Sänger der deutschen Arbeit; zum 50. Geburtstag des Dichters; 18.45 Schallplatten; 19 Mutterde, Hörfolge; 19.30 Nachrichten, anschl. bis Sendeschluß Reichsprogramm.

Veranstaltungen, die nicht durchgeführt werden dürfen

Unter Hinweis auf den § 1 des Gesetzes über Wirtschaftswerbung gibt der Werberat der deutschen Wirtschaft bekannt, daß, ungeachtet der für die Jahre 1939 und 1940 bereits erteilten Genehmigungen folgende Veranstaltungen bis auf weiteres nicht mehr durchgeführt werden dürfen:

1. Sämtliche Veranstaltungen, Fachausstellungen und Schauen. Hierunter fällt auch jede ausstellungsmäßige Beteiligung an Veranstaltungen anderer Art.
2. Die Börsen- und Einkaufstagungen von Einkaufsgenossenschaften, Einkaufsvereinen und ähnlichen Einrichtungen, zu denen die Lieferanten oder ihre Vertreter als Aussteller eingeladen werden.

Ausgenommen hiervon sind Ausstellungen, die für die Weiterentwicklung der Wirtschaft unbedingt notwendig sind. Die Genehmigung hierzu ist den Bestimmungen des Werberates gemäß zu beantragen. Die anerkannten Messen im Reichsgebiet finden zu den jeweils zweckmäßigen Terminen statt. Hierüber erfolgen noch besondere Mitteilungen.

Unfallversicherung der Schüler

Der Vertrag mit dem Württembergischen Gemeindeversicherungsverein AG in Stuttgart über die Unfallversicherung der Schüler und Schülerinnen der württembergischen höheren Schulen wurde unter Abänderung einzelner Bestimmungen bis zum 30. April 1944 verlängert. Die Lehrer und Lehrerinnen der württembergischen höheren Schulen können sich zu denselben Prämiensätzen und Versicherungsbedingungen an der Versicherung beteiligen. Von denjenigen Lehrern und Schülern, die einen Anspruch gegen eine Krankenkasse auf Uebernahme oder Erstattung von Heilbehandlungskosten haben, kann der Gemeindeversicherungsverein nur insoweit in Anspruch genommen werden, als nicht die Krankenkasse einzutreten hat.

Steigende Feuerschäden

Die privaten Feuerversicherungsanstalten Großdeutschlands melden für den Juli wieder ein Steigen der Feuerschadensziffer. Mit 18 575 Schäden und 11,6 Millionen Mark Schadenssumme übersteigt der Juli die Schadenssumme des Juni um 1,2 Millionen Mark, obwohl die Schadensfälle um 1300 zurückgegangen sind.

Aus Baden

□ **Schwetzingen.** (Verhaftung wegen Nichtbeachtung der Verdunkelungsvorschriften.) Der Inhaber einer hiesigen Wirtschaft hatte nur nachlässig verdunkelt, weshalb die Wirtschaft polizeilich geschlossen wurde. Da sich der Wirt dem Amtsträger des Reichsluftschutzbundes gegenüber ungebührlich benahm wurde er verhaftet. Er wird eine empfindliche Freiheitsstrafe zu erwarten haben.

♀ **Kälbertshausen.** (Tödlicher Hufschlag.) Landwirt Ludwig Funk 3., weit und breit der „Fuchsenlouis" genannt, wurde, als er an der Mähmaschine anspannte, von einem geliehenen Pferd so schwer an den Kopf geschlagen, daß er seinen Verletzungen erlegen ist.

♀ **Bleibach** b. Kirchgarten. (Von einem Lastzug tödlich überfahren.) Ein 11jähriger Knabe, der bei der Einmündung der Kandelstraße einen Lastwagen überholen wollte, wurde von diesem überfahren und auf der Stelle getötet.

Von schwäbischer Art und Landschaft

Zwei Geschichten vom Pfeffer von Stetten.

David Pfeffer ist ein schwäbischer Spaßmacher, aber nicht wie die sieben Schwaben als Märtyrer seines Wesens und als Opfer einer Situation, sondern als ihr Meister. Hier ist ein Kerl, der mit den wunderlichen Eingebungen und Einfällen und der bunten Vielheit seiner schwäbischen Art sicher zu hantieren weiß. Sein Dorf liegt in der fruchtbaren Aue des unteren Remstals, am Fuße des Schurwaldes, an dessen Sommerhalden die Stettener Bauern vorzüglichen Wein und viel und gutes Obst ziehen. Auch hat die Markung genug gutes Pflugland und üppige Gärten. Der Wohlstand einer Gemeinde befestigt alle ihre Kinder in ihrem Wesen und in ihrer Sicherheit. Auf solcher Sicherheit beruhte Pfeffers Leben und Witz. — Die beiden Geschichten über Pfeffer sind dem famos geschriebenen Buch: „Schwäbisches und Allzuschwäbisches" von August Lämmle, Alemannen-Verlag, Tübingen, entnommen. Das Sammelwerk schwäbischen Humors kann allen Freunden Schwabens aufs wärmste empfohlen werden.

Der Pfeffer auf der Freiet.

Es war in Ludwigsburg, und er ging ohne Braut heim.

Nicht, daß es nicht auch in Stetten oder Strümpfelbach ein paar blonde oder braune Mädchen gegeben hätte, die offen oder heimlich beide Augen auf den fröhlichen Spielmann gehabt und ihn vielleicht auch genommen hätten, wenn er Ernst gemacht hätte.

Aber das war es ja gerade, man wußte bei ihm nie, war es Scherz und Schelmerei oder Ernst. Ja, er wußte es selber nicht: seine Lust zu Narrenstreichen überwältigte ihn, auch wenn er es nicht wollte. Er konnte weder seine noch andere Sachen ernst nehmen; so war es kein Wunder, daß ihn auch niemand ernst nahm.

Also in Ludwigsburg, wo der Pfeffer von den Soldaten her bekannt war, wohnte in der Schorndorfer Straße einer, der allerlei Geschäft und Handelschaft trieb; ein reicher Kerl und aufs Geld aus. Der hatte eine einzige Tochter.

Dieser Geldmann wußte, daß der Pfeffer viel herum kam im Land. Als er ihn drum einmal am Haus vorbeigehen sah, rief er ihn an: „Pfeffer, was läufst? Weißt ein Geschäft?"

Pfeffer, einen seiner lustigen Einfälle im Kopf, entgegnete flink und obenhin, daß er ihn gerade habe aufsuchen wollen, weil er ihm ein Geschäft wisse, wo ohne Müh 10 000 Gulden daran zu verdienen seien.

10 000 Gulden — das kam nicht alle Tage vor. „Pfeffer", sagte der Partikulier, „Pfeffer, willst nicht ein bißle hereinkommen?"

Also ging der Pfeffer hinein in das reiche Haus. Und da der Partikulier als guter Geschäftsmann wußte, daß man den Salat mit Oel anmachen muß, ließ er auftragen, gut und viel.

Und der Pfeffer, bei dem der Jagdtage mehr waren als der Fangtage, ließ sich nicht sehr bitten.

Als der Gast den größten Hunger gestillt hatte, fragte der Gastgeber: „Ja, und wie ist es nun mit dem Geschäft?"

„Es ist wegen eurer Tochter," sagte der Pfeffer, „sie ist jetzt in einem Alter, wo die Mannsleut nach ihr gucken. Was gebt ihr dem Mädel mit zum Brautschatz?"

„Sie ist mir noch nicht feil," sagte der Vater, „aber wenn es sein muß: 30 000 Gulden geb ich ihr bar! Ich hab's ja."

„30 000 Gulden!" sagte der Pfeffer, „das ist ein Wort. Ich mach euch einen Antrag, gebt sie mir, ich nehme sie mit 20 000 Gulden, dann habt ihr 10 000 gespart."

Der Pfeffer ging unverlobt und ungelobt aus dem Hause. Er freute sich aber doch, daß er gut gegessen, und noch seinen Spaß dazu gehabt hatte. Und das war ihm schiergar so lieb wie eine Brautschaft.

David Pfeffer und der Weinwirt.

Der Pfeffer trank den Wein gern und mehr als er zahlen konnte. Und es gab in seiner Nachbarschaft wenig Wirtshäuser, wo er nicht schuldig war und wohl auch blieb bis zu seinem Tod.

Einmal gings ihm gut, da hat ihm der Träubleswirt von Fellbach die Zechschuld geschenkt und noch einen Schoppen dazu. Das war so:

In Stetten war einer, ein Fuhrmann, der führte die Leute, die den Freitod starben, in einer Kiste nach Tübingen. Und als er einmal in aller Frühe nach Stuttgart unterwegs war, um dort einen stillen Passagier mitzunehmen, da holte er den Pfeffer ein, der auch in die Residenz wollte. Der Pfeffer erbat sich die Erlaubnis, mitzufahren; und da sonst wenig Platz auf dem Wägelchen war, so legte er sich in die Kiste.

Wie nun der Fuhrmann nach Fellbach kam, da stand der Träubleswirt unter der Haustür, den Morgenkopf zu verlüften. Der rief den Fuhrmann an und fragte: „Wen hast du da in der Kiste?"

Der Fuhrmann sagte: „Den Pfeffer häb ich, von Stetten, wenn du ihn kennst. Oder steht er am End bei dir noch im Buch?"

„Freilich steht er bei mir im Buch, und nicht wenig!" sagt der Träubleswirt, „aber das soll ihm geschenkt sein, er war doch ein guter Kerle, und immer munter, ich wollt, er lebt noch, ich würd ihm gern einen Schoppen von meinem Lemmler dazu holen umsonst."

Da lupfte der Pfeffer den Kistendeckel und sagte: „Es gilt, Träubleswirt, es gilt! Ich nehm mit Dank an!" — stieg aus der Kiste, um den Lemmler zu trinken.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Von der Fischgräte zur modernen Operationsnadel

Aethernarkose als „Volksbelustigung"

Ausgehöhlte Baumstämme als Kunstbeine / Kuriosa um die Heilkunde

Wenn man heute zum Arzt geht und sich von ihm manchmal im Handumdrehen von den größten Schmerzen und schwierigsten Leiden befreien läßt, denkt man kaum daran, welchen langen und schwierigen Entwicklungsweg die Medizin zurückzulegen hatte, bis sie zu ihrer jetzigen Vollendung herangereift war. Dabei reichen die Uranfänge dieser Wissenschaft so weit zurück, als es Menschen gibt. Schon in vorgeschichtlicher Zeit gab es eigene „Instrumente" zur Oeffnung der Schädeldecke, wozu meist ein mit einem noch härteren Stein geschärftes Messer aus Feuerstein diente. Allerdings hielt man damals gewöhnlich nicht irgendeine Krankheit, sondern einen Dämon oder bösen Geist, von dem der Kranke besessen war, für die Ursache der Beschwerden. Um diesem Unhold freien Abzug zu verschaffen, schlug man einfach dem Kranken kurzerhand ein oder mehrere Löcher in die Schädeldecke. Es sind in Gräbern aus der Steinzeit mehrfach Schädel gefunden worden, die einen verhältnismäßig hohen Stand der damaligen „Chirurgie" erkennen lassen. Die moderne Operationsnadel aus haarscharfem Stahl aber hat eine Vorläuferin in der einfachen Fischgräte, die vor Jahrtausenden denselben Zwecken dienen mußte und oft mit größtem Geschick angewendet worden ist.

Doch auch in der Narkose und Orthopädie muß man mit Ben Akiba sagen: „Es ist alles schon dagewesen." Die alten Inder kannten bereits eine Art von künstlicher Betäubung durch die Hand und einen Absud von Bilsenkraut. Bei anderen Völkern brachte man den Kranken durch Musik und Tanz in einen Zustand der Ekstase, der ihn alles vergessen ließ oder gab ihm irgendeinen harten Gegenstand in den Mund, um den Schmerz im wahrsten Sinne des Wortes „verbeißen" zu können. Vielleicht rührt sogar noch von dieser Gepflogenheit der Naturvölker unsere diesbezügliche Redensart her. Später wurde dann die Entdeckung der betäubenden und berauschenden Wirkung des Stickoxyduls durch den Chemiker Humphry Davy im Jahre 1799 wie auch die anderen Gase in Europa und Amerika jahrzehntelang lediglich als — Volksbelustigung auf Jahrmärkten und Gesellschaftsspiel „ausgenutzt". Erst 1842 kam der amerikanische Landarzt Crawford Long auf die Idee, Schwefeläther als chirurgisches Narkotikum zu verwenden. Obwohl mehrere Operationen hiermit erfolgreich verliefen, traten die Betäubungsmittel doch erst 1846 ihren Siegeszug um den Erdball an, als der amerikanische Chemiker Ch. T. Jackson und der Zahnarzt W. H. Morton nicht ohne Eigennutz sich hierfür einsetzten.

Die alten Aegypter wiederum waren große Orthopäden, die Bein- und Schenkelbrüche mit Bambusrohr, Baumrinde und Binsen kunstgerecht zu schienen verstanden. Selbst künstliche Beine kannte man damals schon in Gestalt ausgehöhlter Baumstämme, in die der Schenkelstumpf hineingekittet wurde. Im ganzen gesehen, diente die Natur in früheren Jahrtausenden dem Menschen überhaupt in viel höherem Maße zu Heil- und Operationszwecken, als dies heute der Fall ist. So pflegten damals, solange man Desinfektionsmittel noch nicht kannte, die Aerzte Zitronenscheiben zum Schutz gegen Ansteckung in den Mund zu nehmen. Man hielt Zitronen zu diesem Zwecke in jeder Bade- und Schröpfstube. Auch die Blutegel sind übrigens nur Vorläufer der heute überall gebräuchlichen künstlichen Schröpfinstrumente. Als „Urahne" des modernen Gipsverbandes hingegen darf die von dem französischen Arzt Amadeus Bonnet erfundene „Drahthose" betrachtet werden. Sie umspannte den ganzen Unterkörper mit einer festen Hülle und beschleunigte auf diese Weise die Heilung von Knochenbrüchen.

Noch überaus primitiv waren die Instrumente, mit denen in der Frühzeit der Chirurgie Keime und Bakterien von den Wunden ferngehalten werden sollten. So benutzte man z. B. zu diesem Zweck einen gewöhnlichen — Blasebalg, in den Karbolsäure gegossen wurde, die man dann auf das Wundgebiet verstäubte. Ein alter Sterilisierungsapparat aus der Zeit Schimmelbuschs sieht gar wie ein vorsintflutlicher, verrosteter Spirituskocher aus, an dem die Flammlöcher statt auf der Oberfläche an den Seiten angebracht waren.

Ebenso lassen die ersten Röntgenröhren aus dem Jahre 1896, die Professor Röntgen noch selbst gebraucht hat, nichts von der späteren Entwicklung dieser neuen Spezialwissenschaft ahnen. Es handelt sich um einfache Glaskugeln von Faustgröße, die sich gegenüber den heutigen gigantischen „Strahlenkanonen" ausnehmen wie der Adler, die erste deutsche Lokomotive, gegenüber einer modernen Schnellzugmaschine. Ein besonders erheiterndes Stücklein hat sich auf diesem Gebiet einmal der Amtsschimmel geleistet. Vom 26. März 1896 datiert folgender klassischer Wiener Polizeibescheid zu einer beabsichtigten Vorführung der neuentdeckten Wunderstrahlen: „Das Experiment mit den Röntgenstrahlen hat, nachdem über dasselbe keine Details hieramts bekanntgeworden sind, hiermit bis auf weiteres zu unterbleiben."

So hat sich die Medizin allmählich aus den ersten primitiven Uranfängen heraus zu einer achtunggebietenden Wissenschaft entwickelt. Ihr allein ist es zu verdanken, wenn in den letzten Jahrzehnten das durchschnittliche menschliche Lebensalter glatt verdoppelt werden konnte. Grabsteine aus der Römerzeit bezeugen, daß damals die Leute vielfach kaum mehr als 30 bis 40 Jahre erreichten; heute aber denkt selbst ein Sechziger noch lange nicht ans Sterben. Sicherlich wird sich diese Entwicklung in unserem Jahrhundert noch fortsetzen, bis auch die letzte Seuche überwunden ist.

Die Anekdoten-Ecke

Kleine Schwächen großer Männer. Von Julius Cäsar wissen die Geschichtsschreiber zu melden, daß er für sein Haar eine ausgesprochene Schwäche besessen habe. Er frisierte und parfümierte es mit unermüdlicher Sorge und sah mit Schmerz, wie es trotz aller Pflege und fürsorglichen Behandlung immer dünner wurde. Er soll deshalb ein Glücksgefühl empfunden haben, als ihm der Senat die Auszeichnung zuteil werden ließ, einen Lorbeerkranz zu tragen, der ihn in den Stand setzte, die kahlen Stellen auf dem Kopf zu verdecken. Von Louis Philippe, dem Bürgerkönig, ist bekannt, daß er es schmerzlich empfunden habe, daß er statt König von Frankreich und Navarra den Titel „König der Franzosen" führen mußte. Seine Freude war deshalb auch besonders groß, als ihm die Königin von England den Hosenbandorden verlieh. Er glaubte nämlich, daß die Verleihung dieses Ordens ihn zu einem vollständig legitimen Monarchen machen und ihn vor allem von dem Makel des ihm beigelegten Spitznamens „Barrikadenkönig" befreien würde. Auch Christoph Columbus war nicht frei von Charakterzügen, die von seiner Eitelkeit Kunde geben. Es genügte ihm nicht, einen neuen Weltteil entdeckt zu haben. Er legte vielmehr stets ganz besonderen Wert auf die nebensächliche Feststellung, daß er der erste auf dem Schiffe gewesen sei, der das neue Land gesehen habe. Und er geriet einmal in wilden Zorn, als einer der Matrosen es wagte, diese Behauptung zu bestreiten. Schließlich mag noch eines Zuges menschlicher Schwäche aus dem Leben Rossinis gedacht werden. Als er den „Wilhelm Tell" komponiert hatte, zog er sich völlig von der künstlerischen Tätigkeit zurück. Ueber die Gründe befragt, erklärte er offen: „Ein neuer Triumph kann meine Berühmtheit nicht weiter steigern, ein Mißgriff aber kann sie schwer schädigen. Den ersteren brauche ich nicht, und der Gefahr, die mit einem Fehlschlag verbunden ist, will ich mich nicht aussetzen."

Er wußte sich zu helfen. Der Markgraf Joachim von Ansbach wandte sich durch seine Räte an einen reichen Bürger um ein beträchtliches Darlehen. Der Bürger hatte keine Lust, seinem leichtsinnigen Landesherrn die Summe zu übergeben, und so behauptete er, so viel Vermögen besitze er gar nicht. Daraufhin riet man dem Fürsten vor, er möge persönlich mit dem Kaufmann sprechen, denn der Mann werde es kaum wagen, dem hohen Gegenüberstehenden die Bitte abzuschlagen. — So geschah es. Der Kaufmann jedoch war um eine Ausflucht nicht verlegen. Er gab vor, von einem bewährten Mann gewarnt zu sein, das Darlehen zu gewähren. — „Wer ist dieser Schurke?" wollte der Fürst wissen. — „Kein Schurke, Durchlaucht", wandte der Kaufmann ein. „Es ist Jesus, welcher ausdrücklich rät: ‚Leihe nicht einem Gewaltigeren als du bist; leihest du aber, so betrachte es als verloren!'"

Die kühne Gräfin

Als Napoleon nach der Schlacht bei Jena nach Berlin kam, bezog er einen Flügel des königlichen Schlosses. Graf Hatzfeld, der damalige Gouverneur von Berlin, von dem der berühmte Aufruf: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!" stammt, konspirierte mit Nachdruck gegen Napoleon, in der Hoffnung, daß er ihn auf diese Weise zu Fall bringen könnte. Ein schwer belastender Brief von seiner Hand wurde durch die Franzosen abgefangen; Hatzfeld wurde vor das Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurteilt.

Seine Frau erbat vom Kaiser eine Audienz, die ihr gewährt wurde. Erregt betrat die unglückliche Gräfin das Zimmer Napoleons, machte einen Kniefall und flehte inständig um Gnade für ihren Mann. Kniefälle rührten den Kaiser nicht, er sah deren zu viele.

„Wie kann ich einen Mann begnadigen", sagte er barsch, „der solche Briefe schreibt!"

Er reichte der Gräfin unwillig die abgefangene Epistel und wanderte dann durch das Zimmer, indem er zerstreut die Finger seiner rechten Hand betrachtete. Die Gräfin las den Brief mit tränenden Augen. Der Kaiser war unterdessen vor den Kamin getreten und blickte in das prasselnde Feuer. Die Gräfin trat leise an seine Seite, ließ in einer kühnen Eingebung den Brief in die Flammen des Kamins flattern und lächelte den Kaiser an, nach dem Schimmer der Tränen in den Augen. Der Kaiser sah ruhig zu, wie sich der ominöse Brief in den Flammen entzündete, krümmte und zerging. Alle schnellen Entschlüsse imponierten ihm, da er selbst ein Mann des schnellen Entschlusses war. Er sah die Gräfin an, erwiderte plötzlich ihr Lächeln, nahm schweigend ihre Hand und küßte sie.

Als die Gräfin das Zimmer des Kaisers verließ, wußte sie, daß ihr Mann begnadigt war.

Aus dem Gerichtssaal

Ein Radioapparat mit „Rücklauf".

Gerade hatte der 26jährige Otto K. nach einer Anzahlung die erste Monatsrate von 20 Mark auf seinen neuen Radioapparat im Werte von über 200 Mark geleistet, als er krank wurde. Es sollte sich angeblich um eine Blinddarmreizung handeln, aber die Unpäßlichkeit scheint auch auf andere Organe übergegriffen zu haben, denn der bisher unbestrafte junge Mensch stellte plötzlich die unvernünftigsten Dinge an. So verkaufte er seinen Radioapparat im ganzen dreimal. Zwei Freunde, die dafür 50 und 40 Mark gegeben hatten, brachten ihn wegen krächzender Nebengeräusche zurück, und dann erhielt ihn ein Fremder für 45 Mark. Dazu kamen zwei weitere kleine Betrugsfälle. — Das Berliner Schöffengericht verhängte für diese leichtsinnigen Streiche eine Gesamtstrafe von sieben Monaten Gefängnis.

Gesundbeten eine Utopie.

Am 19. Juni d. J. war der 14jährige Sohn einer Familie aus Pforzheim gestorben. Er hatte sich ein schweres Leiden zugezogen, hätte jedoch bei rechtzeitiger ärztlicher Inanspruchnahme gerettet werden können. Seine der christlichen Wissenschaft zuneigende Mutter glaubte mehr an die Heilung durch Gesundbeten als an die ärztliche Wissenschaft und lieferte so ihr Kind einem Tod unter gräßlichen Schmerzen aus. Gesundbeterin und Mutter hatten sich nun vor dem Pforzheimer Schöffengericht zu verantworten. Der medizinische Sachverständige bezeichnete die Methode des Besprechens bzw. des Wegbetens einer Krankheit für eine Utopie; bei rechtzeitiger ärztlicher Hilfe hätte der Junge gerettet werden können. Beide Angeklagten erhielten je drei Monate Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurden die Angeklagten als Volksschädlinge bezeichnet.

Ein Fußtritt mit bösen

Ein bereits vorbestrafter Mann aus Jeinsen hatte sich vor dem Hannoverischen Strafrichter wegen einer unverschämten Rüpelei zu verantworten. In einer hannoverschen Wirtschaft hatte er mit drei Bekannten einen derartigen Lärm vollführt, daß man sich genötigt sah, ihn aus dem Lokal hinauszuwerfen. Dies hatte ihn augenscheinlich schwer gekränkt, er kam in die Wirtschaft zurück und verletzte die Wirtin und einen Gast, der ihr zur Hilfe eilen wollte, durch mehrere Fußtritte. Die bekannte Entschuldigung, er sei sinnlos betrunken gewesen, half ihm nichts, das Gericht verurteilte ihn zu fünf Monaten Gefängnis.

Namen wie Hemden gewechselt.

Wegen insgesamt sechs Straftaten hatte sich vor dem Schöffengericht Göppingen ein Mann zu verantworten, der sich zu einer Serie von Betrügereien eines Dutzends Namen bedient hatte. — Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis.

Der Wald im September

Wenn die Kraniche sich sammeln

Von H. O. von Bonin-Ponitz.

Der September birgt eine Fülle von Geheimnissen und Schönheiten im Walde, die in sich, wie das buntgefärbte Herbstlaub, schon eine Vorahnung vom Sterben des Jahres, von der Erstarrung des Winters bergen. Nicht nur daß der Wald sich vor der kommenden Oede festlich schmückt, auch die Tiere scheinen vor der Notzeit des Winters ihre besten Kräfte zu entfalten und ihre herrliche Vielfältigkeit zeigen zu wollen.

Wenn die Zugvögel rufen, die Kraniche sich auf den Wiesen sammeln oder mit lauten Rufen in die Lüfte erheben, zu dem eigentümlichen Keil-formen und südwärts ziehen, dann befällt den Forstmann, der gerade mit dem Auszeichnen der für die Durchforstung vorgesehenen Bestände beschäftigt ist, ein schmerzliches Gehobensein; bald sind wieder Novemberstürme, Schnee und Winter, werden Axt und Säge des Waldarbeiters zur Ernte des Holzes die Stille des Waldes erfüllen.

Wenn die Enten, die sich in das Hochgebirgstal verirrt haben, dem Lauf des Flusses mit pfeifendem Flügelschlag folgen, schaut der Förster dem seltenen Gast nach und wendet sich wieder mit eigentümlichen Gedanken den Arbeiten zu, die er bei der Aufmessung des im Sommer gehauenen Holzes durchführen muß. Von diesen Gedanken, die ihn an die Sonne des Südens erinnern und auf die kommende schwere Zeit für Wald und Wild im Hochgebirge hinweisen, kann er sich auch nicht frei machen, wenn er gegen Abend zur Alm aufsteigt, um nach dem Gamswild zu sehen und vielleicht eine Sommergams, einen Abschußbock oder eine überständige Geiß zu schießen.

Wenn die Störche sich zu Tausenden auf den Feldern sammeln und in einzelnen Zügen südwärts ziehen, hält der Jäger bei seiner Pürsch inne und eilt in Gedanken dem Vogelzug voraus an die fetten Gestade des Nils in Afrika, wo die Vögel wiederum Winterquartier beziehen werden. Lange hält den Jäger die Sehnsucht auf seiner Pürsch fest, obgleich er als Hochwildjäger so viel im Revier zu tun hat: es gilt Wechsel und Standort der Hirsche festzustellen, die zwar noch in der Feiste sind, aber sich schon immer mehr zu den Brunftrudeln schlagen und Ende September ihre urigen, hallenden Brunftschreie ertönen lassen werden. Gleichzeitig gilt es aber auch, wenn Damwild im Revier ist, die Feisthirsche auszumachen, denn auf diese zu jagen ist hirsch- und weidgerecht, weil der Damschaufler in der Feistzeit viel vorsichtiger ist als in der Brunftzeit Ende Oktober. Selbstverständlich müssen in erster Linie die Artverderber und Kümmerer zur Strecke kommen, während die starken Hirsche für die Brunft erhalten bleiben müssen. Von Mitte des Monats an ist an den Abschuß von weiblichem Rotwild und Rehwild zu denken. Der Waldjäger, der in seinem Bezirk auch Schwarzwild beherbergt, muß an den Abschuß von Ueberläufern und Keilern denken, um Schäden an benachbarten Feldern zu vermeiden.

Wenn die Brachvögel oder Regenpfeifer am Abend ziehen oder Gänse ihre Eins an den Himmel malen, wird der Niederwildjäger sich erinnern, daß die Tage kürzer, die Nächte länger werden, und für sein Wild durch vorbeugende und helfende Maßnahmen die winterliche Not gemildert werden muß.

Wenn die Zugvögel ziehen und an der Dichtung ein Schwarm von Meisen unter der Führung eines Buntspechtes turnt und zwitschert, morgen Zeisige in den Zweigen hängen, dann wieder Goldhähnchen oder Zaunkönige da sind, dann weiß der Forstmann, daß es Zeit wird, die Herbstkulturarbeiten einzuleiten, damit sich nicht zuviel Arbeit zusammendrängt, und die Pflegearbeiten — das Anbringen von Teer und anderen Schutzmitteln an die Jungpflanzen gegen Wildverbiß — durchführen zu lassen. In den von der Forleule gefährdeten Beständen wird er einen Schweineeintrieb veranlassen zur Vertilgung der Forleulenpuppen, wobei die Bestände, die Eichel- und Buchelmast tragen werden, zu schützen sind. Er weiß dann auch, daß es Zeit wird, Luderschächte anzulegen, Schlagbäume herzurichten und die Plätze für die Aufstellung von Schwanenhälsen auszuwählen, damit der Fang des Raubwildes im Winter vorbereitet ist. Er weiß, daß auch die Krähen von dem Wandertrieb der Zugvögel ergriffen sind und stundenlange Schwärme aus dem Norden über die Kurische Nehrung in Deutschlands Gaue einwandern und hier an jungem und krankem Wild unermeßlichen Schaden verursachen können. Er wird deshalb die aufgestellten Krähenhütten aufsuchen und mit dem echten oder künstlichen Uhu Krähen bejagen.

Wenn die Zugvögel ziehen und rufen, füllt die Natur den Wald mit tausend Farben aus, dann läßt sie den König des deutschen Waldes in brünstiger Liebe rufen, daß das Echo vielfältig widerhallt, dann läßt sie die reiche Tier- und Vogelwelt in allen Gauen, in allen Bäumen, Aesten und Zweigen erscheinen und zeigt ihre Pracht dem, der zu sehen versteht.

Viel Lärm um — zwei Pfennige.

Ein Prozeß, der bis zum Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten gelangt ist, dreht sich um die enorme Streitsumme von — zwei Pfennigen. Der Amerikaner C. Leon de Armond fühlte sich übervorteilt, als er für etwas Pfennige in einem Detailgeschäft Papier kaufte. Der Händler habe ihm, so behauptet er, einen Betrag von zwei Pfennigen zu Unrecht als Verkaufssteuer berechnet. Das Verfahren soll nun vom Obersten Gerichtshof entschieden werden. Interessant wäre es, zu erfahren, welche Prozeßkosten um die zwei Pfennige aufgelaufen sind.

Ein Mensch, der 12 Jahre unter Affen lebte.

Beträchtliches Interesse erweckt in der Südafrikanischen Union zur Zeit ein Eingeborener mit Namen Lukas, der von Polizisten vor langen Jahren einmal aus einer Affenherde herausgefischt worden war. Einige Wissenschaftler haben sich dieses Lukas angenommen und untersuchen ihn darauf hin, ob er über die Intelligenz der Tiere und über die Möglichkeit einer mehr oder weniger bewußten Verständigung untereinander durch bestimmte Laute nähere Aussagen machen kann. Man verspricht sich davon wertvolle Rückschlüsse und neue Erkenntnisse für die Tierpsychologie, besonders die der Affen. Lukas soll als kleines Kind von dem Affen geraubt worden sein und dann zwölf Jahre unter ihnen gelebt haben.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

In Danzig (1842)

Dunkle Giebel, hohe Fenster.
Türme tief aus Nebeln sehn,
bleiche Statuen wie Gespenster
lautlos an den Türen stehn.

Träumerisch der Mond drauf scheinet,
dem die Stadt gar wohl gefällt,
als läg' zauberhaft versteinet
drunten eine Märchenwelt.

Ringsher durch das tiefe Lauschen,
über alle Häuser weit,
nur des Meeres fernes Rauschen —
wunderbare Einsamkeit!

Und der Türmer wie vor Jahren
singet ein uraltes Lied:
Wolle Gott den Schiffer wahren,
der bei Nacht vorüberzieht!

Josef Freiherr von Eichendorff.

Gedenktage

12. September

1819 Feldmarschall Leberecht von Blücher in Krieblowitz gestorben.
1829 Der Maler Anselm Feuerbach in Speyer geboren.
1836 Der Dramatiker Christian Dietrich Grabbe in Detmold gestorben.
1876 Der Dichter Anastasius Grün (Alexander Graf von Auersbach) in Graz gestorben.
1881 Adolf Hühnlein in Neustädtlein geboren.

Stadt Neuenbürg

Gehwege nicht kurzerhand aufgraben! Zu der dieser Tage ausgegebenen Anweisung über den behelfsmäßigen Ausbau von Luftschutzräumen erhalten wir vom Reichsluftschutzbund nachfolgende Ergänzung: Zu Ziffer 5b: Die Hausbesitzer bzw. Hausverwalter müssen in allen Fällen, in denen zur Herstellung von Notausläßen usw. die Bürgersteige bis zu mehr als ½ Meter Tiefe aufgerissen werden, sich vor Ausführung mit dem zuständigen Tel.-Bauamt und den städtischen Betriebswerken ins Benehmen setzen. Diese Maßnahme ist notwendig, weil die Fernsprech- und Stromkabel (wie auch die Gas- und Wasserleitung) allgemein unter dem Bürgersteig verlegt sind und daher vor Beschädigung unbedingt geschützt werden müssen.

Aus der Badestadt Wildbad

Ausbildungskurs im Deutschen Roten Kreuz. Das Deutsche Rote Kreuz hat in harter Friedensarbeit seine Angehörigen in den männlichen und weiblichen Bereitschaften weitgehendst geschult und in praktischer Arbeit erprobt. Der eingetretene Ernstfall zeigt mit aller Deutlichkeit, wie gut es ist, daß alle diese Frauen und Männer nun einsatzbereit sind. Trotzdem ist weiterer Nachwuchs für das DRK notwendig. Der DRK-Kreisführer, Herr Landrat Dr. Hargele in Calw, hat vor einigen Tagen einen Aufruf erlassen, in welchem zur Teilnahme an Unterrichtskursen aufgefordert wurde. Gesunde Frauen, Mädchen und Männer, welche die nötige Eignung besitzen, haben damit Gelegenheit, sich unentgeltlich ausbilden zu lassen. Die dem Deutschen Roten Kreuz angehörigen Aerzte haben sich, wie immer, selbstlos in den Dienst der Sache gestellt.

In Wildbad hat sich bereits eine Anzahl Personen zur Ausbildung gemeldet. Der Kurs beginnt am kommenden Mittwoch und steht unter der Leitung von Herrn Oberreg.-Med.-Rat Dr. Schnizer. (Vergl. heutiges Inserat.) Es wäre zu wünschen, daß möglichst viele Personen die günstige Gelegenheit benützen würden, sich eine Ausbildung zu verschaffen, die in Kriegs- und Friedenszeiten, im Deutschen Roten Kreuz, im Reichsluftschutzbund und im Familienleben wertvolle Verwendung zum allgemeinen Nutzen finden kann. Weitere Anmeldungen werden von allen DRK-Führern entgegengenommen.

Aus der Kurstadt Herrenalb

Weidmannsglück. Der Inhaber des Bernbacher Jagdbezirks, Hotelbesitzer Otto Kull, brachte eine starke Wildsau zur Strecke. Den Schwarzkitteln, die dort auf den Feldern ziemlich Schaden anrichten, wird von den Jägern scharf nachgegangen.

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Ehrung des Alters. Alt-Goldschmied Philipp Reuster vollendete gestern sein 82. Lebensjahr. Obwohl der Altersveteran schon seit langer Zeit ans Bett gefesselt ist und seine körperliche Verfassung gar nicht mehr so recht im Einklang mit der geistigen steht, erfreut er sich doch noch eines kräftigen Lebenswillens. Er will teilhaben an dem Großen, das um ihn herum vorgeht. Möge ihm die Last des Alters erträglich bleiben und er sich noch manchen Jährleins erfreuen dürfen!

Mehrarbeit wird weiter bezahlt, nur die Zuschläge fallen weg

Ueber die Regelung der Kriegslöhne sind bekanntlich einschneidende Bestimmungen erlassen worden. Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat am 1. September 1939 die Kriegswirtschaftsverordnung erlassen, die am 4. September 1939 in Kraft getreten ist. Im Abschnitt III dieser Verordnung sind den Reichstreuhändern der Arbeit besondere Aufgaben und Verpflichtungen übertragen, um sofort eine Prüfung der Löhne mit dem Ziele vorzunehmen, überhöhte Löhne auf einen angemessenen Stand durch Tarifordnung mit bindender Wirkung nach oben festzusetzen.

Die Verordnung bestimmt in § 18 u. a.: Zuschläge für Mehrarbeit, Sonntags-, Feiertags- und Nachtarbeit sind nicht mehr zu zahlen.

Wie aus zahlreichen Anfragen beim Reichstreuhänder der Arbeit hervorgeht, besteht trotz klaren Wortlautes der Bestimmungen in Betriebsführerkreisen noch Unklarheit über die Auslegung. Es wird nämlich vielfach die Auffassung vertreten, daß hierdurch ein allgemeines Verbot der Vergütung der Mehrarbeit ausgesprochen worden sei; das ist nicht der Fall. Ausdrücklich wird festgestellt, daß selbstverständlich die über 8 Stunden hinausgehende Arbeitszeit tarifmäßig mit dem normalen Stundenlohn der Tarifordnung zu bezahlen ist. Die Verordnung verbietet lediglich die Zahlung von Zuschlägen.

Zur Verdeutlichung sei ein Beispiel erwähnt: Im Baugewerbe wurden bisher 20 v. H. Zuschlag für Mehrarbeit gewährt. Die Zahlung derartiger Zuschläge ist von jetzt ab untersagt und unter Strafe gestellt.

Weiterhin sind Anfragen eingegangen über die Frage der Urlaubsmarkenregelung und Wochenendheimfahrten. Nach der Neuregelung sind im Baugewerbe und in den Baunebengewerben Urlaubsmarken nach § 19 der Kriegswirtschaftsverordnung seit dem 4. September 1939 bis auf weitere Anweisung nicht mehr zu kleben. Weiterhin ist das Abheben des Urlaubsgeldes vorläufig nicht mehr zulässig. Der Reichstreuhänder der Arbeit beschränkt sich bei Sonderfreigaben zur Zeit auf Fälle des versehentlichen oder unrichtigen Klebens von Urlaubsmarken sowie auf Zahlung des Urlaubsgeldes im Todesfall. Die Bestimmungen über Wochenendheimfahrten zählen zu den Vorschriften über Urlaub und sind daher ab 4. September 1939 vorläufig außer Kraft gesetzt.

Verleihung von SA-Wehrabzeichen

im Rahmen eines SA-Truppdienstes

Am Mittwochabend den 13. September hält der Trupp II des neuen Sturmes 3/414, der Birkenfelder Trupp, im „Waldhorn" in Schwann um 20 Uhr seinen Truppdienst ab. Für alle noch zum früheren Sturm 2/414 zählenden SA-Männer ist dieser Dienst Pflichtabend. Im Rahmen dieses Dienstes werden die SA-Wehrabzeichen überreicht, an die SA-Männer und SAG-Männer, die im Dezember und im April in Birkenfeld in Gruppe III geprüft wurden und das Abzeichen bis jetzt noch nicht erhalten haben. Diese Männer müssen zu diesem Dienst kommen. Auch die, die einer andern Einheit angehören. Anzug nur Uniform.

Gerätebeschaffung für den Luftschutz

In den letzten Tagen sind die Dienststellen des RLB mündlich und fernmündlich mit Fragen bestürmt worden, wie und wo man sich Geräte für Brandbekämpfung, Splittersicherung usw. beschaffen könnte. Und als den Fragern in den meisten Fällen gesagt werden konnte, daß diese Hilfsmittel leicht selbst hergestellt werden können, da war das Erstaunen groß, und auch die Freude, daß der liebe Geldbeutel geschont werden konnte.

Nachfolgend soll nochmals ganz kurz beschrieben werden, was man mit eigenen Mitteln beschaffen kann:

Sandsäcke. In jeder Familie befinden sich alte Stoffreste, die dazu verwandt werden können. Und es ist ganz gleichgültig, etwa ein Stück himmelblau wollenen Stoff mit rotem Kattun zusammenzunähen. Der Sandsack soll nicht schön aussehen, sondern nur zweckmäßig sein. Wenn dann jede Familie einige solche Säcke bereitstellt, dann hat man in etwa 50 Zentimeter Dicke einen ausgezeichneten Splitterschutz.

Alte Kisten mit Erde oder Sand gefüllt und vor das Kellerfenster gestellt, stellen ebenfalls einen ausreichenden Splitterschutz dar. Sie sollen etwa 75 Zentimeter Durchmesser haben.

Rundhölzer, in einer Stärke von etwa 40 Zentimeter vor dem Fenster aufgestapelt, bieten ebenfalls ausreichenden Schutz. Bei Verwendung von Holzbalken braucht man nur eine Stärke von etwa 30 Zentimeter.

Daß sind ein paar Winke für die Splittersicherung. Noch ein Hinweis: Die Splittersicherung vor dem Notausstieg muß von innen leicht entfernt werden können.

Und nun einige Geräte zur Feuerbekämpfung. Eimer, Waschzuber, Wannen und ähnliches brauchen nicht beschafft zu werden, die sind in jedem Haus in ausreichendem Maße vorhanden. Die Feuerpatsche ist ganz leicht herzustellen. Ein alter Besenstiel findet sich überall. Daran werden, am besten mit biegsamem Draht, ein paar alte Lappen gebunden. Schon ist die Feuerpatsche fertig. Vergeßt nicht, 2—3 Feuerpatschen für jeden Treppenaufgang!

Der Einreißhaken soll etwa 2½—3 Meter lang sein. Eine kräftige Stange in dieser Größe findet sich auch schnell. An dem einen Ende wird ein kräftiger Eisennagel von etwa 25 Zentimeter Länge durchgeschlagen. Wir umwickeln vorher an der Durchschlagstelle das Holz ganz fest mit Draht. Dann hält der Nagel, das Holz spaltet nicht, und der Einreißhaken ist fertig. — Wer etwas besonders Haltbares haben will, kauft sich einen Haken in entsprechender Größe in einer Eisenhandlung und befestigt ihn dann an einer Stange. Vom Feuerlöschgerät ist also nur die Luftschutzhandspritze (Einstellspritze) käuflich zu erwerben.

Vom Sanitätsmaterial ist auch vieles bereits im Hause vorhanden. Schere, Sicherheitsnadeln braucht niemand zu kaufen. Jede Familie hat auch Mullbinden und Brandbinden. Steuert sie ein oder zwei Stück für die Luftschutzapotheke bei, so erübrigt sich auch dafür eine neue Geldausgabe. Dreiecktücher stellt man her, indem man ein altes, großes Mundtuch diagonal durchschneidet und die Schnittkante säumt. Schon hat man zwei Dreiecktücher. Behelfsmäßige Schienen in verschiedener Länge kann man sich leicht aus Holz herstellen. Zum Anrühren von Cloraminbrei sind auch in jeder Familie passende Gefäße, dazu ein oder zwei alte (aber nicht verrostete) Löffel vorhanden.

Gekauft zu werden brauchen nur die wenigen Medikamente, die etwa 4 Mark kosten. Wenn sich da die Mitglieder der Luftschutzgemeinschaft zusammentun, entfällt auf jeden ein so kleiner Teil, daß er leicht zu erschwingen ist.

Wie einfach ist es doch, ein Haus luftschutzbereit zu machen, wenn man nur etwas guten Willen hat.

Die Preise in den Gaststätten

Berlin, 9. Sept. Die Wirtschaftsgruppe „Gaststätten und Beherbergungsgewerbe" weist die Inhaber der ihr angeschlossenen Betriebe nachdrücklich darauf hin, daß die Umstellung der Speisekarte auf Teller- und Eintopfgerichte zu keiner Preiserhöhung führen darf, einerlei, ob es sich um direkte Preiserhöhungen oder indirekte, zum Beispiel Uebergang vom Gedeck aufs Tellergericht ohne Preissenkung, Verkleinerung der Portionen usw., handelt. Eine Preiserhöhung gegenüber den Stoppreisen ist unzulässig. Betriebe, die kein Gedeck mehr verabfolgen, dürfen für das Tellergericht, das der Hauptspeise des früheren Gedecks entspricht, nicht den Gedeckpreis nehmen, sondern müssen entsprechende Preisherabsetzungen für den Fortfall der Suppe und des Nachtischs vornehmen. Wenn ein Tellergericht nicht dieselben Mengen enthält wie das bisher auf Platten servierte, ist eine der Verminderung der Menge entsprechende Preisermäßigung vorzunehmen. Die Nachprüfung der Preise wird an Hand früherer Speisekarten vorgenommen.

Wie spart die Hausfrau Fett

Du brauchst nicht verschwenderisch zu sein, aber bei einiger Ueberlegung und einigem guten Willen kannst du manches sparen ... zum Beispiel Fett.

Verwende zum Ausbacken niemals Margarine oder Butter, sondern stets Backfett, Kokosfett, Oele oder Schmalz, wenn vorhanden. Achte darauf, daß das Fett gut heiß ist, bevor du die Nahrungsmittel hineingibst. Fettes Fleisch wird am zweckmäßigsten gebraten, da es in diesem Fall ohne Fettzugabe im eigenen Fett bräunen kann. Auch beim Garmachen von Fleisch und Gemüse ist Backfett auf jeden Fall vorzuziehen. Die beste Zubereitungsart ist das Dünsten, das heißt die Nahrungsmittel werden im geschlossenen Topf bei geringer Hitze gar gemacht, denn dabei bleibt der Saft erhalten ohne einzubraten.

Denke auch daran, daß ein Kochgeschirr mit großer Bodenfläche viel mehr Fett beansprucht. Darum überlege Auswahl der Töpfe und Pfannen!

Selbstverständlich muß es dir die erste Sorge sein, nichts umkommen zu lassen. Groschengrab findet immer wieder etwas und seien es nur achtlos von der Fleischplatte abgespülte Fettreste. Sorgsam mit Brot zum Beispiel zusammengestrichen, ließe es sich noch verwenden. Das sind alles Kleinigkeiten, an die man oft garnicht denkt. Aber viele Kleinigkeiten ergeben mit der Zeit recht beträchtliche Mengen.

Butter ist gesund! Darum sollen die Kinder auch öfter einmal ein Butterbrot bekommen. Es muß ja nicht zu üppig gestrichen sein. Auch Margarine ist mit etwas Salz und geschnittenen Kräutern ein recht guter Brotaufstrich. Honigbutterbrot — Wurstbutterbrot — das nennen wir Verschwendung, und mit Recht. Butter und Margarine eignen sich auch besonders zur Verbesserung fertiger Speisen. Ein nußgroßes Stückchen in den fertigen Brei, die Suppe oder das Gemüse vervollständigt den Geschmack der Speise. Weißt du auch, daß der Mensch im Tag nicht mehr als 60 Gr. Fett zur Gesunderhaltung seines Körpers benötigt? Eine Ueberfütterung des Körpers mit Fett wirkt sich nachteilig aus. Zu Bratkartoffeln zum Beispiel muß man nicht unbedingt auch noch ein geschmälztes Gemüse haben und umgekehrt. Bratkartoffeln und Salat oder Gemüse und Schalkartoffeln sind genau so gut.

Darum, liebe Hausfrau, du bekommst so viel, daß du gut auskommen kannst!

Der Bahnhofsdienst zu einer vielseitigen Hilfsaktion der Partei ausgedehnt

Immer noch hat der Bahnhofsdienst der NSV alle Hände voll zu tun. Wenn in der vergangenen Woche in der Hauptsache Ferienkinder und aus dem Urlaub Zurückkehrende eintrafen und durchreisten, bringen die Züge jetzt auch Abwanderer aus dem Gau Saarpfalz. In den meisten Fällen handelt es sich da um Weiterreisende, die in Stuttgart die Züge wechseln müssen und einige Stunden Aufenthalt haben. Nur wer Verwandte hier hat, bleibt in Stuttgart und wird wie alle anderen jetzt Reisenden sorgsam betreut, bis er sicher und wohlbehalten an seinem Ziel angekommen ist.

Nach und nach brauchte der Bahnhofsdienst immer mehr helfende Hände und so sind in den letzten Tagen stets dreißig bis vierzig Diensttuende auf den Bahnsteigen anwesend. Die Frauen der NS-Frauenschaft von der Gaugeschäftsstelle und aus dem ganzen Kreis Stuttgart rücken in regelmäßigen Ablösungen an. Zum Teil sieht man sie in den braunen Mänteln, zum Teil in weißen Kittelschürzen mit der Armbinde: Ehrendienst der NS-Frauenschaft. Aber auch von der NSV selbst ist zahlreiche Verstärkung eingetroffen. Die braunen NS-Schwestern und die blauen NSV-Schwestern sind vertreten durch tüchtige, erfahrene Helferinnen. HJ und BdM sehen diesen Einsatz ebenfalls als Ehrendienst an, den sie im freudigen Zurverfügungstellen ihrer jungen starken Kräfte tun. Man konnte sie bei diesen kleineren und größeren Transporten sehr gut gebrauchen. Koffer gibt es eine Menge zu schleppen, dann wieder die alleinreisenden Kinder, ältere Frauen und ortsunkundige Leute in Stuttgart selbst an Ort und Stelle zu bringen. Die ganze Einrichtung des Bahnhofsdienstes hat sich inzwischen zu einer vielfältigen und sehr gut organisierten Hilfsaktion der Partei ausgedehnt.

Da mußte zum Beispiel in einer Nacht für durchreisende Frauen und Kinder eine gute Unterkunftsmöglichkeit geschaffen werden. Die NS-Frauenschaft, HJ und der BdM stopften Strohsäcke. Im Bahnhofsgebäude wurde ein gemütlicher Raum hergerichtet. Und in knapp einer Stunde war ein ordentliches Nachtlager geschaffen. Die Frauen und Kinder schliefen unter Bewachung von zwei Bahnhofsdienstfrauen. Wie Wachtposten standen die beiden vor der Tür und schauten immer mal wieder zu den Schlafenden, ob auch nichts fehlte. Die Bahnhofspolizei ihrerseits ließ es sich nicht nehmen, nun auf die aufsichtsführenden Frauen selbst ein wachhabendes Auge zu werfen. So hilft einer dem anderen in diesem regen und lebendigen Betrieb und alle fühlen sich wie eine große Gemeinschaft, in der einer für den anderen da ist.

Aber nicht nur für gute Unterkunfts- und Schlafmöglichkeit ist gesorgt, sondern auch für einen stärkenden Imbiß. Im Wartesaal hat die NSV ihren Verpflegungsdienst eingerichtet. Milch oder Tee, Brötchen oder Wurstbrote werden ausgegeben und mit kräftigem Hunger verzehrt. Mit besonderer Liebe hängen die Kinder an den helfenden Frauen und fühlen sich geborgen. Ein kleiner Junge wollte durchaus nicht mehr vom Arm der Schwester herunter. Er dachte aber offensichtlich auch an seinen neuen Anzug. Als man ihn zum schnelleren Transport auf einen Wagen setzen wollte, bettelte er: „Nein, bitte nicht, Du mußt mich wieder nehmen, ich habe doch meine gute Sonntagshose an". Die Schwester beeilte sich, dem mit höchst vorwurfsvollem Gesicht ausgesprochenen Wunsch nachzukommen und nahm den energischen jungen Mann wieder auf den Arm. Eine Mutter war mit

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

einem Säugling und zwei halbwüchsigen Knaben unterwegs. Sie wollte sich gestern noch auf den Weg machen, hatte keine Zeit mehr, sich den schon lange vorgesehenen Koffer zu kaufen und hatte nun kurzerhand ihre Kochtöpfe zusammengebunden an den Arm gehängt. Als erstes kaufte eine der Frauen ihr den notwendigen Koffer und sie war voll Begeisterung und Dankbarkeit über so schnelle Hilfe. Ausgeruht und gestärkt ging es dann in zuversichtlicher Stimmung weiter. War einmal ein Kind im Gedränge verloren, wurde es durch Lautsprecher ausgerufen und schon nach kurzer Zeit wieder gefunden. Eine gelähmte Frau wurde aus dem Zug heraus in einen Fahrstuhl gesetzt und sorgsam von zwei Frauen im weißen Mantel durch die Königsstraße zur Christophstraße gebracht. Hilfsbereite Volksgenossen sorgten, daß das Haus der Verwandten bald gefunden war. „Oma, Oma", jubelte eine Kinderstimme aus dem dritten Stock, und die Großmutter war am Ziel.

So warten neben aller Arbeit immer einige schöne Erlebnisse auf die im Bahnhofsdienst Helfenden. Viel Dank und Freude von gut versorgten, beruhigten Frauen und Kindern nehmen sie nach ihren Dienststunden mit nach Hause und das beglückende Gefühl, an notwendiger Stelle gestanden zu haben.

Keine unnötigen Besorgnisse!

Wie bekannt, sind zahlreiche Familien, deren Angehörigen zur Wehrmacht einberufen sind, bisher noch ohne Nachricht und daher sehr besorgt um das Schicksal ihrer Angehörigen. Wir werden von berufener Stelle gebeten, in diesem Zusammenhang nochmals Folgendes bekanntzugeben:

Wer von seinen Angehörigen im Felde eine Nachricht bisher noch nicht erhalten hat, hat keinerlei Anlaß zu irgendwelchen Besorgnissen. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß bei den überaus rasch fortschreitenden Operationen der Wehrmacht eine zuverlässige Beförderung der Feldpost verständlicherweise nicht mehr möglich sein kann. Auch kommen zunächst viele Soldaten einfach nicht dazu, unter dem Eindruck der Kampfhandlungen den Angehörigen ihre Feldpostnummer schriftlich mitzuteilen.

Es wird daher nochmals gebeten, die Behörden nicht mit überflüssigen Anfragen nach dem Aufenthalt einzelner Truppenteile zu belasten, sondern abzuwarten, bis die Postkarte mit der Mitteilung der Feldpostnummer eintrifft und vor allem keine unnötigen Besorgnisse zu hegen.

Der Paß- und Sichtvermerk-Zwang

Verordnung des Reichsinnenministers.

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern teilt amtlich Folgendes mit:

Im Reichsgesetzblatt erscheint heute eine Verordnung des Reichsministers des Innern über den Paß- und Sichtvermerk-Zwang sowie über den Ausweiszwang, die am 12. September 1939 in Kraft tritt. Nach dieser Verordnung besteht für den Grenzübertritt nach wie vor allgemeiner Paßzwang. Der Paß bedarf, wenn der Paßinhaber das 6. Lebensjahr vollendet hat, vor dem Grenzübertritt eines Sichtvermerkes der zuständigen deutschen Behörde. Zuständige Sichtvermerk-Behörden sind für alle Personen, die nicht in amtlichem oder parteiamtlichem Auftrag ins Ausland reisen, die Kreispolizeibehörden. Vor dem 12. September 1939 erteilte deutsche Sichtvermerke sind ungültig.

Die Verordnung schreibt weiter vor, daß sich alle über 15 Jahre alten deutschen Staatsangehörigen und Angehörige des Protektorats Böhmen und Mähren auf amtliches Erfordern jederzeit durch einen amtlichen Lichtbild-Ausweis über ihre Person auszuweisen haben. Deutschen Staatsangehörigen, die einen gültigen amtlichen Lichtbildausweis noch nicht besitzen, wird empfohlen, bei ihrer Kreispolizeibehörde die Ausstellung einer Kennkarte zu beantragen.

Ausländer bleiben wie bisher verpflichtet, sich beim Aufenthalt im Reichsgebiet jederzeit durch einen Paß über ihre Person auszuweisen.

Kurze Auslandsnachrichten

Konferenz der Neutralen in Brüssel

Für die nächsten Tage ist nach Brüssel eine Konferenz der sogenannten Oslo-Gruppe der Neutralen einberufen worden, zu der neben Holland und Luxemburg die nordischen Staaten gehören. Auf dieser Konferenz sollen vor allem die Schwierigkeiten beraten werden, in die die neutralen Staaten durch die englischen Blockade-Maßnahmen geraten. Die Regierungen der fraglichen Länder beabsichtigen, den englischen Forderungen gegenüber eine gemeinsame Haltung einzunehmen.

King Hall redet

Der berüchtigte Kriegshetzer King Hall hielt eine Ansprache an sein Volk, in der er behauptete, England sei in den Krieg eingetreten, um die demokratischen Prinzipien in aller Welt zu verteidigen. Dabei konnte er selbst nicht ganz verschweigen, wie sehr gerade England bei der Errichtung seines Imperiums gegen demokratische Prinzipien verstoßen hat. King Hall behauptete trotzdem, England sei menschlich. Das hat es in den Konzentrationslagern des Buren-Krieges, in Palästina und jetzt erst wieder, als es Polen gegen die Volksdeutschen aufhetzte, genügend bewiesen. Alle Welt weiß daher, was sie davon zu halten hat, wenn gerade King Hall Englands Verhalten als einen „Kreuzzug für die Moral" rechtfertigen will.

Neues aus aller Welt

Ehepaar als Heiratsschwindler. Der 45jährige Walter Homann hatte ein 27jähriges Mädchen kennengelernt. Er erzählte diesem Mädchen, er wäre Dentist und lebte in Scheidung, da seine Frau schwer krank sei. Die Frau des H. hatte sogar dem Mädchen einen Brief geschrieben, worin sie sich mit der Scheidung einverstanden erklärte und wünschte dem Mädchen alles Gute in ihrer Ehe. Das vertrauensselige Mädchen händigte ihrem „Bräutigam" 2700 Mark aus. Alsbald mußte es feststellen, daß alles Schwindel war. Die Eheleute H. hatten die ganze Ehescheidungsgeschichte inszeniert, um das vertrauensselige Mädchen dazu zu bewegen, ihr Geld herzugeben.

Blitzschlag in eine Kirche. Ein Blitz schlug in den Turm der Kirche in der kleinen oberbergischen Gemeinde Müllenbach und setzte ihn in Flammen. Nur unter schwierigsten Umständen gelang es, den Kirchturm zu erhalten. Eimerweise mußte das Wasser bis auf die höchste Spitze getragen werden. Dank dem schnellen Eingreifen der Wehrmänner konnte die kunstgeschichtlich wertvolle Kirche erhalten bleiben.

Messerstecherei einer Zigeunerbande. Mehrere in einer Wirtschaft in Oberhausen anwesende Zigeuner versuchten mit den Gästen einen Streit anzuzetteln. Als man sie daraufhin an die Luft setzen wollte, zogen sie ihre Messer und stachen auf die Gäste ein. Hierbei wurden drei Personen verletzt, eine so schwer, daß sie in Lebensgefahr schwebt.

Stiftung von Kunstschätzen. Der Bayerische Verein der Kunstfreunde in München hat seinen gesamten Bestand an Kunstwerken den Sammlungen des Landes Bayern nunmehr schenkungsweise zur Verfügung gestellt. Es handelt sich um Kunstwerke aus allen Kunstperioden, von denen einzelne mit einem Wert von 20 000, 50 000 ja 65 000 Mark geschätzt sind und deren Gesamtwert mit erheblich über 400 000 Mark angeschlagen ist.

Sternschnuppe schlug ein Loch in die Straße. In Neustadt a. d. Kulm (Oberpfalz) ging in der Nähe der Postanstalt eine Sternschnuppe nieder, die ein Loch in die Straße schlug. Nach dem Erkalten konnte der Meteor gehoben werden. Er hat ein Gewicht von ungefähr 1 Kilogramm.

Falscher Kriminalbeamter als Räuber. Nach einer Mitteilung der Staatspolizeistelle Regensburg wurde der 26jährige August Kronschnabel festgenommen, der sich als Kriminalbeamter ausgegeben und in Deggendorf zwei Personen unter der Androhung, bei Widerstand von der Pistole Gebrauch zu machen, angehalten und durchsucht hatte. In beiden Fällen hatte der Bursche den Ueberfallenen ihre Barschaft abgenommen.

Mörder hingerichtet. Der am 31. August 1900 geborene Raimund Hobl aus Pinsdorf (Oberdonau) ist hingerichtet worden, der durch Urteil des Schwurgerichts zum Tode verurteilt worden ist. Hobl hat in Pinsdorf (Oberdonau) den 71jährigen Josef Winkler aus dem Hinterhalt erschlagen und in den Aurachfluß geworfen.

Gasmasken im Vatikan. In der Vatikanstadt sind ebenso wie in Rom und anderen Städten in Italien vorsichtshalber Verdunkelungsmaßnahmen getroffen worden. Es wurden an die Bewohner der Vatikanstadt Gasmasken verteilt.

Die Prado-Gemälde nach Madrid unterwegs. Die Meisterwerke des Madrider Prado-Museums, die in Genf ausgestellt waren, wurden durch einen aus vier Wagen bestehenden Sonderzug nach Madrid abgeschickt. Die Fahrt geht über Bayonne, Hendaye und San Sebastian. Die Verpakkung der Gemälde wurde durch eine besondere Kommission vorgenommen, die aus Madrid gekommen war und unter der Leitung des Generalkommissars für den Schutz des spanischen Kunstbesitzes, Muguruzza, stand. Die Kunstwerke wurden unter polizeilicher Bewachung in Möbelwagen nach dem Bahnhof Cornavin gebracht.

Vier Tote beim Absturz eines USA-Bombers. Wie aus San Diego in Kalifornien gemeldet wird, stürzte dort ein großer Bomber der USA-Marine brennend ab. Die vierköpfige Besatzung kam ums Leben.

Die größte Menschenjagd Amerikas. In der Erkenntnis, daß es sonst nicht gelingen wird, den größten und wie man hofft letzten gefährlichsten Erpresser und Gangster der USA, Louis Buchalter, zu fangen, ist die auf seine Festnahme ausgesetzte Belohnung auf 25 000 Dollar erhöht worden. Mit diesem Vermögen, das man durch den Verrat des Verstecks Buchalters gewinnen kann, hofft man den Mund eines Vertrauten zu öffnen. Aber man hat noch ein übriges getan und eine Verfügung erlassen, wonach jeder mit einer schweren Gefängnisstrafe bedroht wird, wenn jemand einen von der Bundespolizei gesuchten Verbrecher bei sich aufnimmt. Nach den Mitteilungen der Polizei ist das Netz, in dem man Buchalter fangen will, im Laufe von zwei Jahren nach wissenschaftlichen Methoden aufgebaut worden. So beginnt man jetzt die größte Menschenjagd der USA.

Kurzmeldungen

Amsterdam. Wie der „Telegraaf" meldet, hat das britische Ernährungsministerium alle Zuckervorräte in England beschlagnahmt. Ebenso ergeht es allen noch schwimmenden Schiffsladungen. Der Abschluß von Zuckerkontrakten mit Ländern außerhalb Großbritanniens ohne Erlaubnis des Ernährungsministeriums wurde gleichzeitig verboten. Ab 10. September wurde auch alles eintreffende Kühl- und Gefrierfleisch requiriert.

Amsterdam. Wie aus Wilna gemeldet wird, kam es dort zu Zusammenrottungen der Zivilbevölkerung gegen die englische Aufhetzung. Die Stimmung ist stark antienglisch. Die Bevölkerung ruft auf den Straßen immer wieder in Sprechchören „Die Engländer sind feigel Sie brechen ihr Wort und verraten uns Polen."

Das ist Englands Achtung vor Neutralität! Der Absturz des zweiten britischen Militärflugzeuges in Norwegen.

Wie bereits berichtet, stürzte im westlichen Norwegen erneut ein britisches Militärflugzeug ab, diesmal im Sognefjord. Die drei Flieger wurden gerettet, während die Maschine völlig in Trümmer ging. Oben: Die drei geretteten britischen Flieger an Bord des Dampfers, der ihnen zu Hilfe eilte. Zweiter von links der Kapitän des Dampfers. Unten: Die drei britischen Flieger, die sich auf ein Schlauchboot gerettet hatten, werden von dem Bord des Dampfers übernommen.

Weltbild (M).

Wo sind Personen aus der Westzone?

Einrichtung einer Zentralauskunftsstelle.

Für Personen, die ihren Aufenthalt aus der westlichen Grenzzone infolge der gegenwärtigen Lage verlegt haben, ist beim Polizeipräsidium in Berlin C 2, Alexanderstraße 10 (Einwohnermeldeamt), eine Zentralauskunftsstelle eingerichtet worden. Die polizeilichen Meldebehörden sind angewiesen, den neuen Aufenthaltsort und die neue Wohnung der bezeichneten Personen anläßlich der polizeilichen Anmeldung der Zentralauskunftsstelle auf besonderen Meldepostkarten mitzuteilen. Die Meldung kann aber auch von den in Frage kommenden Personen selbst erstattet werden. Die Zentralauskunftsstelle erteilt über den Verbleib der in Frage kommenden Personen auf mündliche oder schriftliche Anfrage kostenlos Auskunft.

Klägliche Beruhigungsversuche

Die Tätigkeit der deutschen U-Boote fällt den Briten immer mehr auf die Nerven.

Berlin, 11. September.

Der Londoner Rundfunk verbreitet sowohl in englischer als auch in französischer Sprache eine offizielle „Beruhigungserklärung" der Admiralität, aus der hervorgeht, daß die Tätigkeit der deutschen U-Boote den Briten immer mehr auf die Nerven fällt.

Es heißt darin, daß der Kampf gegen die deutschen U-Boote mit aller Energie geführt wird. Die Flotte sei in voller Aktion, es könne aber aus „begreiflichen Gründen" nicht alles öffentlich mitgeteilt werden. Auch das Konvoisystem werde durchgeführt werden, doch könne noch einige Zeit vergehen, bis es wirksam werde.

Wiederaufbau in Westpreußen

Eisenbahn, Post, Wasser und Licht in Kürze wieder in Betrieb.

Danzig, 11. September.

Wie wir aus Bromberg erfahren, gestattet der mit deutscher Gründlichkeit durchgeführte Wiederaufbau die Inbetriebnahme der zerstört gewesenen Eisenbahnlinie von Schneidemühl nach Bromberg schon in den nächsten Tagen. Die Wasserversorgung der Stadt Bromberg ist bereits wieder sichergestellt, während an der Wiederherstellung der Elektrizitäts- und Gaszufuhr noch mit großer Beschleunigung gearbeitet wird. Die Kabel und die Rohrleitungen waren bei der von den Polen durchgeführten Sprengung verschiedener Brücken unterbrochen worden.

Mitarbeit im Deutschen Roten Kreuz.

Der **Ausbildungskurs in Wildbad** beginnt am **Mittwoch den 13. September 1939,** nachmittags 4 Uhr, **in der Versorgungskuranstalt, Zimmer Nr. 121,** unter Leitung von Herrn Oberreg.-Med.-Rat Dr. Schnizer.

Die Angemeldeten und etwaige weitere Interessenten werden gebeten, sich zu dem angegebenen Zeitpunkt daselbst einzufinden.

Sanitätszug Wildbad.

Verlangen Sie überall die beliebte
Heimat- und Familienzeitung

„Der Enztäler".

Zwangsversteigerung

Das Zwangsversteigerungsverfahren der Grundstücke der
Marie Weiß geb. Waidner, Gipsers-Ehefrau
in Herrenalb-Rullenmühle
ist kraft Gesetzes einstweilen eingestellt.

Der auf 17. Oktober 1939 bestimmte Versteigerungsvermerk ist aufgehoben.

Herrenalb, den 11. September 1939.

Kommissär: Bezirksnotar Kemmler.

Schömberg.

Der Termin betr. Zwangsversteigerung in Sachen Stoll auf dem Rathaus in Schömberg am 27. September 1939, vorm. 10 Uhr,

ist aufgehoben.

Das Zwangsversteigerungsverfahren ist kraft Gesetzes einstweilen eingestellt (aufgeschoben).

Neuenbürg, den 11. September 1939.

Kommissär: Bezirksnotar Klett.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw